

Volksmacht

Anzeigenpreise:

Die Doppelseite 25 Bg.
für auswärts 30 Bg., die Zweifachseite 80 Bg. Arbeitsmarkt und Wohnungsanzeigen 10 Bg. Anzeigen mit Plakbestimmung werden besonders berechnet.
Bei Wiederholung Rabatt laut Tarif.

Die Volksmacht erscheint wöchentlich einmal am Sonnabend.
Bezugspreis monatlich 35 Bg. vierteljährlich 1,00 Mk., einschließlich Erügerlägen. In den Abholstellen monatlich 30 Bg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,02 Mk. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3290

Nr. 51

Danzig, Sonnabend den 22. Dezember 1917

8. Jahrgang

Es war ein Traum . . .

Es leuchtete in demanteller Reine
Gleich einem selten klaren Edelsteine,
Gleich einem seelenvollen, silberweichen Clebe
Dem Hirtenvolk der Stern von Bethlehem;
Und aus den lichten Himmels Höhen Klang
Ein wunderbar verheißungsvoller Sang,
Der jedes Herz begeisternsvoll durchdrang:
„Den Menschen Wohlgefallen, allen Völkern Friede!“

Und gläubig sang das Volk der Hirten mit;
Das arme Volk, das ohne Klage litt,
Das Volk, das mühsam fronte und entbehrte,
Es glaubte an ein neues Paradies,
Ein neues Land des Friedens und der Freude,
Ein Edelland, befreit von Haß und Neide,
Erlöst von Elend und von schwerem Leide,
Ein Land, das Menschen liebte und verehrte . . .

Es war ein Traum . . . Das schöne Lied verklang
Und auch der helle Hoffungsstern versank
Ins Meer der Habgier und der Heuchelei . . .
Und wieder schändete die Welt der Brudermord,
Der Haß durchraute stille, heilige Hallen,
Der Neid schlug raubtierartig seine Krallen
Ins Herz der Liebe, und statt Wohlgefallen
Erstand der Menschheit neue Barbarei . . .

Es war ein Traum . . . Wann wird der Traum zur Wahrheit?
Wann reckt sich auf in siegesreicher Klarheit
Gleich einem Fels von Erz das edle Sein
Der wahren Menschlichkeit? Hoffst, arme Hirten!
Ein neuer Sang dehnt seine goldenen Schwingen,
Ein funkelnd' Lied der Freundschaft hör ich klingen,
Die Wahrheit naht, sie wird das Werk vollbringen —
Die Wahrheit fliegt . . . Sie endet auch die Pein! A. S.

Weihnachtsfrieden im Osten

In die kurzfristige Waffenruhe im Osten hat sich ein längerer Waffenstillstand angeknüpft, der, vorläufig auf 28 Tage abgeschlossen, doch von selbst weiter laufen soll, wenn er von keinem der beteiligten Staaten sieben Tage vorher gekündigt wird. Sein schnelles Zustandekommen läßt die besten Hoffnungen auf den Abschluß des Friedens selbst zu. Es sind zwei Gegner vorhanden, die beide zielbewußt dem Frieden zusteuern, da wird der Erfolg nicht ausbleiben, so schwierig die Fragen auch sind, die da ihrer Lösung harren. An die Stelle des Militärs treten die Politiker und Diplomaten, an Stelle Hindenburg und Ludendorff die Hertling und Kühlmann; wir wollen hoffen, daß sie die Erwartung der Völker rasch erfüllen.

Wenn der erste Termin des deutsch-russischen Waffenstillstandes abläuft, ist gerade russisches Weihnachten, es wird die Waffenruhe sicher nicht unterbrechen, aber auch für später ist kaum mit einer neuen Aufnahme der Kämpfe im Osten zu rechnen. Der alte Staat Europas, der eine rein sozialdemokratische Regierung erhielt, hat das Programm der Partei, den Völkerfrieden, zur Wahrheit gemacht, soweit seine Kraft reicht. Aufgabe der deutschen sozialdemokratischen Partei ist es, ihn bei der Erreichung des dauernden Friedens zu unterstützen. Das wird geschehen, wie es während des ganzen Weltkrieges geschah, daß wir auf den Frieden hinarbeiten.

Leider gilt die freundliche Botschaft bisher nur für den Osten. Nach Westen und Süden, nach Frankreich, England und Italien reicht die Kraft der sozialdemokratischen Regierung in Petersburg nicht, dort herrscht der Kapitalismus in rohester, ungeschminktester Form, dort predigt man auch die Fortsetzung des Nordens im Namen der Menschlichkeit, wie es Lloyd George in seiner letzten heuchlerischen Rede erst wieder getan. Unverständlich bleibt noch immer das Verfahren der heiberseitigen Diplomaten im September 1917. Damals war die deutsche Regierung dabei, an die englische Regierung eine Mitteilung über den Frieden gefangen zu lassen. Die englische Regierung war bereit, diese Mitteilung entgegenzunehmen. Sie ist aber trotzdem nicht gemacht worden, weil, wie die deutsch-amerikanische Erklärung vom 13. Dezember sagt, der deutschen Regierung von der Bereitschaft der englischen Regierung damals nichts bekannt geworden ist, sondern sie im Gegenteil glaubte, annehmen zu müssen, „daß auf seiten unserer Gegner nichts geschah, um eine derartige unmittelbare Beantwortung der Anfrage zu ermöglichen.“

Der englische Minister Balfour behauptete im Unterhaus, die Anregung zu jenem Friedensversuch sei von Deutschland ausgegangen. Das will aber die deutsch-amerikanische Erklärung um Gotteswillen nicht wahr haben, sie versichert, die deutsche Regierung habe Grund zur Annahme gehabt, es handle sich um ein englisches Initiativ. Das Bild, das man so von den Gebräuchen der Diplomatie erhält, ist im höchsten Grade abstoßend. In den Augen aller vernünftigen Menschen

wäre es eine Ehre für die englische Regierung gewesen, wenn sie einen entscheidenden Schritt zur Herstellung des Friedens zu unternehmen versucht hätte, und ebenso hätte die deutsche Regierung allen Anlaß, darauf stolz zu sein, wenn dieser Schritt nicht vom Gegner, sondern von ihr selber ausgegangen wäre. Beide Regierungen stellen sich aber umgekehrt auf den Standpunkt, daß sich keine Regierung heute höherer Einsicht und Menschenliebe verdächtig machen darf, da dies doch nur ein Zeichen verderblicher Schwäche wäre!

Hier grinst uns die ganze Geistesverfassung des Krieges entgegen, in dem man vom Gegner nichts als Niedertracht und Schurkereie erwartet. Zeigt er sich zum Frieden geneigt, so heißt es nicht etwa: „Endlich hat die Vernunft gesiegt!“ sondern im Gegenteil: „Aha, der Kerl ist am Verrecken, er macht nur noch seine letzten Sprünge; nur eine kleine Weile noch, dann hört er auf zu zappeln!“ So haben die Kriegsheher an der Seine und an der Themse alle Beweise deutscher Friedensliebe geudeutet, aber die Kriegsheher an der Spree und am Rhein haben ihnen darin nichts nachgegeben sondern erklärt: Wenn England demnächst ein Friedensangebot machen sollte — was ja als Folge des U-Bootkrieges in kürzester Zeit erwartet wurde — dann dürfe man darauf um keinen Preis eingehen, denn der britische Heuchler suche den Frieden doch erst, wenn er unmittelbar vor dem Zusammenbruch stehe und so handle es sich zum Schluß nur noch um die berühmten „fünf Minuten“, die man länger aushalten müsse — jene „fünf Minuten“, die schon jetzt drei Jahre und viereinhalb Monate dauern.

Und trotz alledem magt es auch heute noch die kriegerische und agrarische „Deutsche Tageszeitung“ ihren Leitartikel zu überschreiben: „Dem Hungerfrieden entgegen!“ Der Unabahnungsversuch geht ihr schon zu weit. Doch bleiben wir bei der Hauptfrage. Warum hat die deutsche Regierung ihre Aktion mit solcher Schüchternheit betrieben, und warum blieb sie mit ihr auf halbem Wege stecken? Was war das für ein Geheimnis, das die deutsche Regierung der englischen ins Ohr flüstern wollte? Alle Welt weiß es! Die deutsche Regierung wollte der englischen sagen, daß sie zur Wiederherstellung der belgischen Selbständigkeit bereit sei! Da sie dazu infolge eines unaufgeklärten diplomatischen Mißverständnisses nicht kam, umschrieb Herr von Kühlmann diese Erklärung später durch die vorsichtig gefasste Formel, von Esch-Lothringen abgesehen, gebe es keinen Gegenstand, über den man sich mit den Westmächten nicht verständigen könne.

Warum aber all diese Heuchelei, warum all diese Umschreibungen, wenn täglich Hunderte, ja Tausende von neuen Opfern fallen, warum muß der deutsche Reichstag, das deutsche Volk erst aus russischen Geheimberichten und englischen Ministerreden erfahren, was hinter den Kulissen vorgeht, was seine Vertreter um sein Wohl verhandeln? Ist

das ein Zustand, der andauern kann? Gibt er nicht Deuten wie dem Großmaul Lloyd George gerade den Freibrief, sich wieder in der Rolle des Menschheitserkämpfers aufzuspielen, wie er es in seiner letzten Rede so widerwärtig getan.

Alles fußt auf dem deutschen Neutralitätsbruch gegenüber Belgien, den der Reichkanzler Bethmann Hollweg zugegeben hat und den wir mißbilligen, auch damals, als man es öffentlich noch nicht sagen durfte. Aber ist England, diese kapitalistisch-räuberische Regierung, berufen, dafür den Rächer der Menschheit zu markieren? Dieses England, das das freie Bürenvolk mit Raub und Mord niedertrat und unter seine Herrschaft brachte? Das mit Ägypten, Indien, das auch sonst in der ganzen Welt nicht anders verfuhr? Sollte sein Volk wirklich so verblendet sein, hinter diesen grandiosen heuchlerischen Schwindel nicht zu kommen? Muß auch in den anderen Staaten erst die große Umwälzung kommen, die Rußland durchgemacht hat, ehe das Blutvergießen ein Ende nimmt? Müdigkeit in dem Hentgergericht gegen den französischen Friedensfreund Caillaux diese Umwälzung für Frankreich an? Oder soll an das letzte elende Kriegsjahr wieder ein neues sich reißen, das allen Nationen neue Opfer und Wunden zufügt und keiner Erfolge oder Glück bringen kann. Soll nicht ein Blick auf den Frieden im Osten jedem Vernünftigen zeigen, daß ein gleiches auch im Westen möglich ist, wenn nur der wahre Wille der Völker zur Geltung kommt. . . .

Mit der Hoffnung um das sozialistische Stockholm, die Metropole des Nordens, begann der Friede zu keimen. Es folgte der politische Sieg des Sozialismus in Rußland. Von Petersburg kam der entschlossene Ruf, dem schrecklichen Weltverderben ein Ende zu machen.

In Deutschland fand er einen Widerhall, der nicht mißdeutet werden konnte. In treuer Genossenschaft stand die deutsche Sozialdemokratie an der Seite ihres Volkes. Damit hatte sie den Widerstand geschaffen, der das schier Unmögliche des siegestarken Widerstandes gegen eine Welt von Feinden durchgesetzt hatte. Die alten kapitalistischen Weltstaaten konnten die sozialistisch gestärkte Kraft des jungen Deutschland, dem historischen Gesetze des unvermeidlichen Fortschrittes unterworfen, trotz ihres rücksichtslosen Unterjochungswillens, nicht brechen.

Deutschland konnte das russische Friedensangebot ohne Furcht vor falscher Einschätzung seiner Kraft entgegen nehmen und damit auch eine Kulturmission gegen das russische Volk erfüllen, das Frieden und Ruhe zur Sicherung seiner neu gewonnenen Freiheit brauchte. Wir übersehen durchaus nicht die Schwierigkeiten des Verständigung.

Aber wo ein ernster Wille ist, da ist auch ein gangbarer Weg! Es kam die Waffenruhe von Truppe zu Truppe. Ihr folgte die allgemeine Waffenruhe. Und jetzt ist der erste Waffenstillstand vom 17. Dezbr. 1917 bis 14. Januar 1918 abgeschlossen

worben für die ganze Welt von der russischen Offize... So wird über Weibhüften im Osten das blutige Werk des Krieges ruhen. Und mehr u. h. Das alte deutsche Fest der Sonnenwende, der Rückkehr des Lichtes geweiht, wird verläßt sein durch die nun soz. beginnenden Friedensverhandlungen! In diesem Sinne ist, wenigstens bis zum 14. Januar 1918, das Friedensreich der Welt des Ostens schon Tatsache geworden. Und wer könnte sich den Gedanken vorstellen, ohne damit zugleich die Hoffnung zu verbinden, daß nun der Friede überhaupt segreich bleiben möge?

Das erste Friedensdokument

Der Laß des Waffenstillstandes zwischen Mitteleuropa und dem Osten folgte unmittelbar ein geschichtlich fast noch größeres Ereignis.

Das Dokument des 15. Dezember wurde von den Regierungen, gegen alle Gesetze der Geheimdiplomatie, den Völkern im vollen Wortlaut vorgelegt! - So steht sich der Fortschritt, den die deutsche Sozialdemokratie für die Demokratisierung und das Selbstbestimmungsrecht des Volkes führend begonnen hat, unaufhaltsam durch.

Und wer wollte den Inhalt und die Sprache dieses weltgeschichtlichen Dokuments nicht ihrer Bedeutung gemäß anerkennen? Nach Jahren hirakardarster Kämpfe, grauenvollster Blutströme endlich dieses Dokument der Völkerverständigung, das den Sieg der Idee des Veröhnungsfriedens gegen alle imperialisches Raub- und Eroberungsgelüste bekräftigt. Das Recht auf Leben, Freiheit und Zukunft, der Wille zur Völkerverständigung siegte gegen die kapitalistische Völkerverhöhnung.

Die unermüdete Friedensarbeit der deutschen Sozialdemokratie, die sozialistische Kulturarbeit Scheidemanns, kann sich gegen die Gegner von allen Seiten eines glänzenden Erfolges rühmen! Die deutsche Reichstagsmehrheit ist ruhmvoll gerechtfertigt! Die Bedeutung dieses Dezember-Vertrages kann heute noch nicht in vollem Umfange dargelegt werden. Deutschland darf aber stolz darauf sein, daß sein Name nicht unter der ersten Kriegserklärung stand, daß er aber mit seinen Verbündeten unter dem ersten Friedensdokument steht. Und eine bessere Zukunft der Menschheit kündigte sich an, als durch Rußlands proletarischer Regierung der Sozialismus als Partner unterschrieb und damit keine erste weltgeschichtliche Regierungshandlung vollzog! Die beiden mächtigsten Demokratien der Welt einig in der Erfüllung einer Kulturmission, die ihren und allen Völkern weit über die äußere Wirkung hinaus nützen wird.

Beiden Seiten gereicht dieser Staatsvertrag zur höchsten Ehre und niemand erniedrigt er. Die hochherzlichen Einzelheiten des vorliegenden Vertrages, dessen offene ecke Sprache allein schon seinen Wert darlegt, wollen unsere Leser selber zur Kenntnis nehmen.

Wortlaut des Waffenstillstands-Vertrages

Zwischen den bevollmächtigten Vertretern der obersten Heeresleitungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei einerseits und Rußland andererseits wird zur Herbeiführung eines dauerhaften für beide Teile ehrenvollen Friedens folgender Waffenstillstand abgeschlossen:

I. Der Waffenstillstand beginnt am 17. Dezember 1917, 12 Uhr mittags (4. Dezember 1917, 14 Uhr russischer Zeit) und dauert bis 14. Januar 1918, 12 Uhr mittags (1. Januar 1918, 14 Uhr russischer Zeit). Die vertragschließenden Parteien sind berechtigt, den Waffenstillstand am 21. Tage vor feierlicher Frist zu kündigen. Erfolgt dies nicht, so dauert der Waffenstillstand automatisch weiter, bis eine der Parteien ihn mit feierlicher Frist kündigt.

II. Der Waffenstillstand erstreckt sich auf alle Land- und Luftstreitkräfte der genannten Mächte auf der Landfront zwischen dem Schwarzen Meer und der Ostsee. Auf den russisch-türkischen Kriegsschauplätzen in Asien tritt der Waffenstillstand gleichzeitig ein. - Die Vertragschließenden verpflichten sich, während des Waffenstillstandes die Anzahl der an den genannten Fronten und auf den Inseln des Mittelmeeres befindlichen Truppenverbände - auch hinsichtlich ihrer Bewaffnung und ihres Status - nicht zu vergrößern und an diesen Fronten keine Umgruppierungen zur Vorbereitung einer Offensive vorzunehmen. Ferner verpflichten sich die Vertragschließenden, bis 14. Januar 1918 (1. Januar 1918 russischer Zeit) von der Front abzuziehen dem Schwarzen Meer und der Ostsee keine operativen Truppenüberhebungen durchzuführen, es sei denn, daß die Verhältnisse im Umgebungsgebiet der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages schon eingeleitet sind. Endlich verpflichten sich die Vertragschließenden, in den Häfen der Ostsee östlich des 17. Längengrades Ost vom Greenwich und in den Häfen des Schwarzen Meeres während der Dauer des Waffenstillstandes keine Truppen zusammenzuführen.

III. Die Demarkationslinien

an der europäischen Front sollen die demarkationslinien vordersten Stützpunkte der eigenen Stellungen. Diese Stützpunkte sollen nur unter den Bedingungen Ziffer IV errichtet werden. Dort, wo keine geschlossenen Stellungen bestehen, sind demarkationslinien als Demarkationslinie die Grenze zwischen den vordersten belegten Punkten. Der Zwischenraum zwischen beiden Linien gilt als neutral. Front- und Stützpunktlinien, die die vordersten Stellungen trennen, neutral sind und unbesetzt, es sei denn, daß es sich um einen besonderen Fall handelt. In Stützpunkten, wo die Stellungen weit voneinander liegen, sind jedoch durch Waffenstillstandsverträge, Ziffer VII, Demarkationslinien zu ziehen und innerhalb zu machen. Auf den russisch-türkischen Kriegsschauplätzen in Asien sind die Demarkationslinien durch die Besetzung der Städte, Ziffer IV, nach Vereinbarung der bevollmächtigten Kommandierenden zu bestimmen.

IV. Zur Errichtung und Befestigung der demarkationslinien soll zwischen den Vertretern der vertragschließenden Parteien ein organisierter Beirat der Truppen eingesetzt werden.

1. Der Beirat ist gemäß der Vereinbarung, die Ziffer VII des Waffenstillstandsvertrages, Ziffer VII, und dem Vertrag, der die beiden Parteien zur Unterzeichnung eines Waffenstillstandsvertrages, Ziffer VII, abgeschlossen haben, zu bilden. Der Beirat ist gemäß der Vereinbarung, die Ziffer VII des Waffenstillstandsvertrages, Ziffer VII, und dem Vertrag, der die beiden Parteien zur Unterzeichnung eines Waffenstillstandsvertrages, Ziffer VII, abgeschlossen haben, zu bilden. Der Beirat ist gemäß der Vereinbarung, die Ziffer VII des Waffenstillstandsvertrages, Ziffer VII, und dem Vertrag, der die beiden Parteien zur Unterzeichnung eines Waffenstillstandsvertrages, Ziffer VII, abgeschlossen haben, zu bilden.

Stabsmänner Englands und Frankreichs trugen die Verantwortung vor ihren Vätern. Dagegen gibt es überall Unterstützung des Kapitals, die dem Tage nach dem Kriege nicht hoffnungsvoll entgegensehen.

Daher ist der allgemeine Abbruch der Kämpfe leider noch nicht abzusehen und Deutschlands Widerstand deshalb noch wie vor noch nötig. Aber der Friedensgedanke wächst unaufhaltsam auch im feindlichen Auslande. Die tatkräftige Förderung der Friedensarbeit durch Deutschland und Rußland, die gemeinsam am Verständigungsfrieden wirken, wird den Friedenswillen bei den Völkern der feindlichen Staaten immer stärker kräftigen. So wird der Friedenswille des Ostens dennoch über den Unterjochungsinstinkt des Westens siegen und der Welt den Weg bahnen, der das Weltalter stützender Zusammenstöße für immer abschließt. . . .

bis Sonnenuntergang zulässig. In den Verkehrsstellen dürfen sich gleichzeitig höchstens 25 Angehörige jeder Partei ohne Waffen aufhalten. Austausch von Nachrichten und Zeitungen ist gestattet. Offene Briefe können zur Beförderung übergeben werden. Verkauf und Austausch von Waren des täglichen Gebrauchs an den Verkehrsstellen ist erlaubt.

3. Die Meerelaguna Gellener in der neutralen Zone ist erlaubt. Die näheren Bestimmungen sind jedesmal durch die beiderseitigen Divisionen oder höheren Dienststellen zu vereinbaren.
4. Ueber die Rückkehr entlassener Heeresangehöriger des einen Landes, die jenseits der Demarkationslinie des anderen Landes beheimatet sind, kann erst bei den Friedensverhandlungen entschieden werden. Hierzu rechnen auch die Angehörigen polnischer Truppenteile.
5. Alle Personen, die entgegen den vorstehenden Vereinbarungen 1 bis 4, die Demarkationslinie der Gegenpartei überschreiten, werden festgehalten und erst bei Friedensschluß oder Kündigung des Waffenstillstandes zurückgegeben. Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, ihre Truppen durch strengen Befehl und eingehende Belehrung auf das Einhalten der Verkehrsbedingungen und die Folgen von Ueberschreitungen hinzuweisen.

V. Für den Seestrieg

wird folgendes festgesetzt:

1. Der Waffenstillstand erstreckt sich auf das ganze Schwarze Meer und auf die Ostsee östlich des 15. Längengrades Ost vom Greenwich, und zwar auf alle dort befindlichen See- und Luftstreitkräfte der vertragschließenden Parteien. Für die Frage des Waffenstillstandes im Weißen Meer und in den russischen Küstengewässern des nördlichen Ermeeres wird von der deutschen und russischen Seestreitkräfte in gegenseitigem Einvernehmen eine besondere Vereinbarung getroffen werden. Gegenseitige Anriffe auf Handels- und Kriegsschiffe in den genannten Gewässern sollen nach Möglichkeit schon jetzt unterbleiben. In jene besondere Vereinbarung sollen auch Bestimmungen aufgenommen werden, um nach Möglichkeit zu verhindern, daß die Seestreitkräfte der vertragschließenden Parteien sich auf anderen Meeren bekämpfen.
2. Angriffe von See aus und aus der Luft auf Häfen und Küsten der anderen vertragschließenden Partei werden auf allen Meeren beiderseits unterbleiben. Auch ist das Anlaufen der von der einen Partei besetzten Häfen und Küsten durch Seestreitkräfte der anderen Partei verboten.
3. Das Ueberfliegen der Häfen und Küsten der anderen vertragschließenden Partei sowie der Demarkationslinien ist auf allen Meeren untersagt.
4. Die Demarkationslinien verlaufen: a) im Schwarzen Meer: Von Olmitz-Lensitum (St. - Georgs - Mündung) - Kap Jeros (Trapezium); b) in der Ostsee: Von Rogelvet-Bestliffe Worms-Bogstaer-Svensta-hoegarne. Die nähere Festsetzung der Linie zwischen Worms und Bogstaer wird der Waffenstillstandskommission der Ostsee (Ziffer VII, 1) übertragen mit der Aufgabe, daß den russischen Seestreitkräften bei allem Wetter und Eisverhältnissen freie Fahrt nach der Ostsee gewährleistet ist. Die russischen Seestreitkräfte werden die Demarkationslinie nicht nach Süden, die Seestreitkräfte der vier verbliebenen Mächte nicht nach Norden überschreiten. Die russische Regierung übernimmt die Gewähr dafür, daß die Seestreitkräfte der Entente, die bei Beginn des Waffenstillstandes sich nördlich der Demarkationslinie befinden oder später dorthin gelangen, sich ebenso verhalten, wie die russischen Seestreitkräfte.
5. Handel und Handelschiffahrt in den in Ziffer I Absatz 1 bezeichneten Seebereichen sind frei. Die Festlegung aller Bestimmungen für den Handel sowie die Befreiung der absehbaren Wege für Handelschiffe wird der Waffenstillstandskommission des Schwarzen Meeres und der Ostsee (Ziffer VII, 1 und 7) übertragen.
6. Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, während des Waffenstillstandes im Schwarzen Meer und in der Ostsee keine Vorbereitungen zu Angriffsoperationen zur See gegen einander vorzunehmen.

VI. Um Unruhen und Zwischenfälle an der Front zu vermeiden, sollen Abstände mit Infanteriewirkung nicht näher als 5 Kilometer, mit Artilleriewirkung nicht näher als 15 Kilometer hinter den Fronten beobachtet werden. Der Landminenkrieg wird vollständig eingestellt. Aufschreitkräfte und Festballons müssen sich außerhalb einer 10 Kilometer breiten Zone hinter den eigenen Demarkationslinien halten. Arbeiten an den Stellungen hinter den vordersten Trachtdernissen sind erlaubt, jedoch nicht solche, die der Vorbereitung von Angriffen dienen können.

- VII. Mit Beginn des nachstehenden Waffenstillstandes sind die Waffenstillstandskommissionen (Vertreter jedes an dem betreffenden Front. In beiderseitigen Stützpunkten, denen alle militärischen Fragen für die Ausführung des Waffenstillstandsbestimmungen in den betreffenden Bereichen zu klären sind:
1. Riga für die Ostsee.
 2. Danzig für die Front von der Ostsee bis zur Duna.
 3. Brest Litowsk für die Front von der Duna bis zum Pripiet.
 4. Brest Litowsk für die Front vom Pripiet bis zum Dniepr.
 5. Kofuswar für die Front vom Dniepr bis zum Schwarzen Meer.
 6. Fociani: die Grenzbestimmung zwischen beiden Kommissionszonen 5 und 6 im gegenseitigen Einvernehmen.
 7. Odessa für das Schwarze Meer.

Diese Kommissionen werden unmittelbar unkontrolliert ferngraphisch mit die Heimaaländer ihrer Vorgesetzten zur Verfügung gestellt. Die Belegungen werden im eigenen Lande in die Mitte zwischen den Demarkationslinien von den betreffenden Heeresleitungen gebaut. Auch auf den russisch-türkischen Kriegsschauplätzen in Asien werden derartige Kommissionen eingerichtet nach Vereinbarung der beiderseitigen Höchstkommandierenden.

VIII. Vertrag über die Waffenruhe vom 5. bis 17. Dezember.

Wie bisher für einzelne Frontstücke abgeschlossenen Verträgen über Waffenruhe oder Waffenstillstand werden durch diesen Waffenstillstandsvertrag außer Kraft gesetzt.

IX. Die vertragschließenden Parteien werden im unmittelbaren Anschluß an die Unterzeichnung dieses Waffenstillstandsvertrages Friedensverhandlungen eingeleiten.

X. Ausgehend von dem Grundsatz der Freiheit, Unabhängigkeit und territorialen Unverletzlichkeit des neutralen perijid Reiches sind die türkische und russische Oberste Heeresleitung bereit, Truppen aus Persien zurückzuziehen.

Sie werden alsbald mit der persischen Regierung in Verbindung treten, um die Einzelheiten der Räumung und die zur Sicherstellung dieses Grundgesetzes sonst noch erforderlichen Maßnahmen zu regeln.

XI. Jede vertragschließende Partei erhält eine Ausfertigung dieser Vereinbarung in deutscher und russischer Sprache, die von den bevollmächtigten Vertretern unterzeichnet ist.

Brest Litowsk, 15. Dezember 1917, 2. Dezember 1917 russischer Stils. gez. Unterschriften.

Zusatz zum Waffenstillstands-Vertrage

Zur Ergänzung und zum weiteren Ausbau des Abkommens über den Waffenstillstand kommen die vertragschließenden Parteien überein,

insbesonders die Regelung des Austausches der Zivilgefangenen und dienstuntauglichen Kriegsgefangenen unmittelbar durch die Front in Angriff zu nehmen.

Hierbei soll die Frage der Heimführung der im Laufe des Krieges zurückgehaltenen Frauen und Kinder unter 14 Jahren in erster Linie berücksichtigt werden.

Die vertragschließenden Parteien werden sofort für tunlich Verbesserung der Lage der beiderseitigen Kriegsgefangenen Sorge tragen. Dies soll eine der vornehmsten Aufgaben der beteiligten Regierungen sein.

Um die Friedensverhandlungen zu fördern und die der Zivilisation durch den Krieg geschlagenen Wunden so schnell wie möglich zu heilen, sollen Maßnahmen zur Wiederherstellung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den vertragschließenden Parteien getroffen werden. Diese Maßnahmen sollen unter anderem dienen: Wiederaufnahme des Post- und Handelsverkehrs, Versand von Büchern, Zeitungen und dergleichen innerhalb der durch den Waffenstillstand gezogenen Grenzen. In Regelung der Einzelheiten wird eine gemischte Kommission aus Vertretern sämtlicher Beteiligten demnächst in Petersburg zusammengetreten.

Brest Litowsk, 15. Dezember 1917. Grundsätzlich genehmigt und unter Vorbehalt der endgültigen Formulierung unterzeichnet. gez. Unterschriften.

Friedens-Verhandlungen bereits im Gange

Berlin, 17. Dezember. Die Regierungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei werden bereits in den nächsten Tagen in Friedensverhandlungen mit Rußland eintreten. Die Abreise der deutschen Bevollmächtigten erfolgt demnächst. Unverbindliche Vorbesprechungen über die Friedensbedingungen zwischen den schon in Brest Litowsk anwesenden Vertretern der beteiligten Regierungen sind bereits im Gange.

Staatssekretär v. Kühlmann als Friedens-Unterhändler!

B. L. B. Berlin, 17. Dezember. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Wir wir hören, wird Staatssekretär Dr. von Kühlmann sich im Laufe der Woche zu den Friedensverhandlungen nach Brest Litowsk begeben.

Graf Czernin ebenfalls Friedens-Unterhändler

Berlin, 17. Dezember. Wie die „Berliner Börsenztg.“ hört, wird sich außer dem Staatssekretär von Kühlmann auch der österreichisch-ungarische Minister des Außern, Graf Czernin, in den nächsten Tagen nach Brest Litowsk zur Einleitung der Friedensverhandlungen begeben.

Kriegsnachrichten

Unter den italienischen Flüchtlingen

Die o-mjelligen Häuschen und Hütten auf den Hängen des Monte Balcon, die sonst nur als Scheunen für das Heu der Wänter dienen und als sommerliche Unterkunft der Hirten, sind jetzt voll von einer bunten Gesellschaft von Männern, Weibern und Kindern. Es sind die Einwohner von San Bito, Baldo diebene, San Pietro und Sanie Stefano und all den Dörfern unten in der Piane-Cheve, die von den Italienern später mit schweren Granaten bedacht werden. Die deutsche Oberste Heeresleitung hat strenge Weisungen zur Schonung und Bergung der Kunstwerke im eroberten Gebiet erlassen. Gemauerte Bauschätze der kunsthistorisch-wertvollen, teilweise unerreglichen Silber, Stulphuren und Bauschätze sind an Städte und Truppen hinausgegangen. Nicht nur die Häuser müssen, sondern um der Menschheit willen sollen die Schätze geborgen werden. Aber alle Anstrengungen sind vergebens, wenn von italienischen Nachzügeln und Partisanen wie bisher gehandelt wird, wenn die Flammen der angezündeten Wägen auf Sachen und Kunstgegenstände über-

greifen und wenn schweres Feuer der Gegner alle Bergungsarbeiten unmöglich gemacht.

Bei aller Schätzung der zerstörten Kunstwerke ist aber noch bejammernderwert der Schicksal der Einwohner, die plötzlich vom eigenen Feuer ihrer Landsleute überfallen, von Haus und Hof flüchten müssen. Vor den Hütten sitzen mit starrem Antlitz Greise - Jugend und Mannheit Italiens wurden ja bis auf den letzten Wehrpflichtigen eingezogen - und sehen hinunter auf die Vernichtung ihrer Häuser und Heime. Im Dämmer der Hütten aber hocken eng aneinander Mädchen und Frauen, die bei jedem neuen Knack, der aus dem Laß heraufstößt, erschreckt zusammenschnellen. Knaben und Mädchen mit schredensstarrten Augen und bleiche Wänter, die vergebens ihre weinenden hungrigen Säuglinge zu beruhigen versuchen.

All dieses unglückliche Flüchtlingsvolk erfährt und erhofft nur eins - die Niederlage des eigenen Heeres. Sie glauben nicht, daß es das eigene Heer, die eigenen Söhne und Väter sind, die ihre Heimat vernichten. Sie alle sagen immer

An unsere Leser!

In der vorigen Nummer teilten wir bereits mit, daß wir gezwungen sind, ab 1. Januar 1918 den Abonnementspreis unserer Volkswacht von monatlich 85 auf 45 Pfennig zu erhöhen. Das Vierteljahresabonnement ist auf 1,25 Mark festgesetzt worden. Diese geringe Erhöhung hat sich leider nicht vermeiden lassen, da die Preise für Druck und Rohmaterialien, insbesondere für Papier, ganz bedeutend gestiegen sind. Auch die gesamte bürgerliche Presse Westpreußens erhob vom 1. Januar an den Abonnementspreis.

Wir hoffen, daß unsere alten Leser dem einzigen Arbeiterblatt Westpreußens auch weiterhin die Treue bewahren werden. Darüber hinaus gilt es aber für unsere Freunde, der Volkswacht ständig neue Leser zuzuführen. Jeder Volksgenosse, jeder Arbeiter und Bürger- und jede Kriegerfrau sollte unablässig dafür arbeiten, daß die Volkswacht, die unerschrocken für einen baldigen Verständigungsfrieden und für die freiheitliche Entwicklung Deutschlands kämpft, immer mehr an Einfluß gewinnt und in einem hoffentlich baldigen Frieden wieder zur Tageszeitung ausgebaut werden kann.

Im Anschluß hieran müssen wir noch mitteilen, daß sich in den gleichlautenden Artikel der vorigen Nummer ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen hat. Im zweiten Abschnitt muß der erste Satz lauten:

In dieser ersten, politischen Zeit darf niemand das einzige Arbeiterblatt in Westpreußen, das unerschrocken und energisch für einen baldigen Frieden und ein neues, freiheitliches Deutschland kämpft, im Stiche lassen.

Danziger Nachrichten

Weihnachtsfeier

Der Sozialdemokratische Verein Danzig-Stadt veranstaltet an zweiter Weihnachtsfeierabend, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Bürgergarten in Schönblick eine vielversprechende Weihnachtsfeier. Wer einige gemütlche Stunden im Kreise von Parteigenossen verweilen will, dem bietet sich hierdurch die beste Gelegenheit. Wir können die Teilnahme nur empfehlen.

J. Dinges Globus-Theater

Ein vielseitiges und ganz erstklassiges Varieteeprogramm bringt Direktor Dings die zweite Dezember-Hälfte, welches die erstklassigsten Künstler und Künstlerinnen zeigt; u. a. ist die vorzüglichste Soubrette Marion verpflichtet, sowie zwei Auktoren in ihrem Foching-Intermezzo, der Zauberkünstler Wellin, der beliebte Komiker Kugamer mit neuem Repertoire. Dazu werden 7 lebende Bilder „Deutsche Weihnachten“ wirkungsvoll vorgeführt. An allen Festtagen sind 2 große Vorstellungen, um 1/4 4 Uhr und 7 Uhr, mit ganzem Programm. Man sichere sich vorher Eintrittskarten.

Die Freie dramatische Vereinigung, unser hiesiger Theaterverein, der den Parteigenossen durch seine Mitwirkung bei den verschiedensten Veranstaltungen manche frohe Stunde bereitet hat, veranstaltet am 1. Januar 1918 (Neujahrstag) im Restaurant Gewerbehaus, Heiligegeistgasse, abends 5 1/2 Uhr einen Theaterabend. Das Programm ist von eigenartigem Reiz. Es bringt die Alt-Berliner Singpiele „Das Fest der Handwerker“ und „Guten Morgen, Herr Fischer“, die auch in früheren Jahren häufig im Stadttheater gespielt wurden. Dazu enthält das Programm noch einige „Biedermeierduette“ und eine „Lanzaufführung“. Die Rollen in den Stücken sind durch bewährte Kräfte besetzt. Für eine glänzende Ausstattung an Kostümen und Dekorationen sind keine Kosten gescheut worden. Möge ein volles Haus die Mühe der Mit-

Stimme des Friedens

Eine heilige, helle, hohe Stimme, vom Ostwind gewiegt, steigt aus dem Qualm, der über blutdampfenden Feldern liegt, ringt sich und schwingt sich über tobendes Blutgeschrei, plätscht uns lachenbeholden von Frieden und schönem Mai.

Eine andere Stimme ist im Westen erwacht. Wüder und brünstiger brüllt und schüttelt die letzte Schlacht, daß sie die Lärchenstimme im Osten überdröhnt. Doch die hängt im höchsten Himmel und singt und tönt.

Mund des Friedens, der allzu lange schwieg, seine letzte, blutige Strophe heult der Krieg. Soll deine Weisheit nicht wieder im Lärm der Kanonen verwehen, müssen alle Stimmen mit ihr im Chöre gehn.

Von deiner Weisheit sind alle Seelen erfüllt, ob auch der Krieg mit tausend Chorvänen brüllt. Schwing dich auf, du übergewaltiger Schrei: „Friede herbei!“

Ein phantastischer Traum

Müde wie ich war, nahm mich der Gott des Schlafes gültig in seine Arme.

Alles Drückende und Schwere fiel schadenhaft von mir ab, um in Gaurisankartiefen zu versinken.

So plötzlich von quälenden Erdengewichten befreit, als da sind Sorge, Not und Hunger nach Unerreichbarem, begann ich emporzuschweben, schneller, je mehr ich der Erde entrückte.

Ich war mir der Feklerlichkeit des Geschehens wunderbar klar bewußt. Mein irdisch begrenzter Blick weitete sich und wurde fähig, die in wechselnder Folge, gleich einer Fatamorgana aufblühenden Bilder insichzustrinken. Wie oft hatte ich früher als mürrischer Erdenwurm, an schönen lichtdurchstauten Tagen im warmen Sande liegend, weißen Fieberwolken über blauer Wasserfläche, die sich Ostsee nannte, nachgeträumt. Wie leicht und erhaben sie im klaren Aether schweben, hoch über allem, was ich damals den Alltag hieß! Meine Sehnsucht flog mit ihnen.

wirdenden belohnen. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind im Vorverkauf a 1 Mk. in der Zigarrenhandlung C. Sellin, Schiffelbamm 58; den Verkaufsstellen des Konsumvereins, Thierberggasse und Brunshofer Weg, und in der Buchhandlung Volkswacht zu haben.

Der 4. vom Nationalen Frauendienst am Donnerstag den 27. Dezember 1917, abends 7 Uhr, veranstaltete Unterhaltungsabend „Feststunden“ wird das Gepräge eines Weihnachtsabends aufweisen. Im ersten Teil wird Fräulein Eva Brüggemann einige Weihnachtslieder von Schopenhauer singen, während Fräulein Margarete Korth ein Melodrama und einige Gedichte vortragen wird. Herr Hans Steffen wird die Zuhörer durch Vorträge erfreuen. Im 2. Teil kommt ein von Fräulein Marg. Korth verfaßtes Weihnachtsspiel „Der Traum“ zur Aufführung. Das Lied Stille Nacht, heilige Nacht soll den Weihnachtsabend beschließen. Näheres siehe Anzeigenteil.

Fritz Paulin gefallen

Auf den blutgetränkten Feldern Flanderns fand auch Fritz Paulin den Tod. Im Alter von 21 Jahren mußte er sein junges Leben lassen. Er war einer der ersten Jugendlichen, die sich in der „Arbeiter-Jugend“ zusammenschlossen. Unermüdet war er für die Sache der arbeitenden Jugend tätig. Längere Zeit war Paulin-Othmann der Jugendgenosse. Sein Ableben erweckt in den Herzen seiner zahlreichen Freunde Trauer. Die westpreußische Sozialdemokratie verliert in ihm einen überzeugungstreuen Anhänger. Ehre seinem Andenken.

Liberaler Wahlrechtsverfassungen

Die liberalen Landtagsabgeordneten Dr. Herrmann und Schmilian sprachen im Laufe der letzten Woche in mehreren Versammlungen über die Wahlrechtsvorlage. Sie betonten die Notwendigkeit der Reform, die unbedingt das gleiche Wahlrecht bringen müsse. Die Gründe, die sie für die Einführung des gleichen Wahlrechtes in Preußen vorbrachten, gelten aber auch für das gleiche Wahlrecht in den Kommunen. Gegenüber den Konservativen, die von der Einführung der Wahlrechtsvorlage eine 140 Mann starke sozialdemokratische Fraktion im Abgeordnetenhaus befürchteten, betonten die Liberalen, daß man bei einer solchen Frage nicht Sorge um Mandate mißprechen lassen dürfe. Wir kennen dann aber auch keinen Grund, warum die Liberalen sich gegen das gleiche Wahlrecht in den Kommunen sträuben. Hoffentlich verbreiten die Herren Dr. Herrmann und Schmilian über ihre Stellungnahme zu dieser Frage bald Klarheit, sonst wäre ihre liberale Wahlrechtsbegeisterung eitel Schaumschlägerei.

Versammlung der „Vaterlandspartei“

Die Aula der königlich-technischen Hochschule, diese einzig der parteilosen Wissenschaft bestimmten Stätte, war am Sonnabend der Sammelplatz der Danziger Kriegsinteressenten und ihres ideologischen Anhangs. Galt bisher die Aula der Hochschule als eine nur der Kunst und der Wissenschaft geweihte Stätte, so ist sie seit Sonnabend ein für alle Parteien zur Verfügung stehender Versammlungsraum. Denn wohl niemand dürfte den Mut haben, irgend einer politischen Richtung den Saal zu verweigern, nachdem er der Vaterlandspartei zu einer Agitationsversammlung in ihrem Kampfe gegen die Regierung und gegen das deutsche Volk gewährt wurde.

Herr Pfarrer Traub, dem einige Jahre vor dem Kriege die Sympathie aller freiheitlich Denkenden Deutschlands in seinem Kampfe gegen die orthodoxe Kirchenbehörde zur Seite stand, war erschienen, um die Interessen der in der Vaterlandspartei vereinigten Schwerindustriellen und Großagrarien gegen die Interessen der breiten Masse des deutschen Volkes zu verteidigen. Auf seine Ausführungen kann man sehr gut das Wort Heinrich Heines anwenden: „Ich kenne die Weise, ich kenne den Teufel, ich kenne die Herren Verfasser“ anwenden.

Neue überzeugende Gründe für die Notwendigkeit der „Vaterlandspartei“ und für die von ihm propagierten Amerizationen im Osten und Westen konnte auch der sich „liberal“ nennende Doktor der Theologie nicht finden. Es war das alte Ciapopeia, das er aufgewärmt vorbrachte.

Daß ein früherer Diener der christlichen Kirche einige Tage vor Weihnachten — den 4. Kriegswihnachten — für die endlose Verlängerung des Krieges eintritt, charakterisiert ihn und seine Sache. Hierzu ist jeder Kommentar überflüssig.

Als „dumm“ bezeichnete Herr Traub die Behauptung durch die Tätligkeit der „Vaterlandspartei“ würden die Friedensverhandlungen im Osten geführt. Nein, Herr Pfarrer, „dumm“ ist diese Behauptung nicht, sondern ebenso wahr und berechtigt wie die, durch die Gründung und Propaganda der Vaterlandspartei sei den Kriegshebern der Entente Wasser auf die Mühlen gelassen. Dumm ist, wer nicht einsehen kann oder will, wie frivol leichtfertig und gewissenlos es gehandelt ist, heute, zu Beginn der Friedensverhandlungen im Osten, auf die russische Resolution zu schimpfen wie es Herr Pfarrer Traub tat.

Wenn es ihm, nach seinen Worten, unverständlich war, daß Deutsche sich über den Ausbruch der russischen Revolution freuen konnten, so sei ihm gesagt, daß die deutschen Arbeiter kein Interesse an der Aufrechterhaltung des Zarismus hatten und sich sehr freuen, daß er hoffentlich für immer beseitigt ist. Oder sollte das deutsche Volk den Sturz der den Ausbruch des Weltkrieges verursachenden zaristischen Autokratie beweinen? Sollten wir der sich nähernden Friedensmöglichkeit fluchen? Das wäre wohl nach dem Herzen der Herren, die jetzt den „liberalen“ Dr. Traub als Paraberebner benutzen, nicht aber im Interesse des deutschen Volkes. Dieses fühlte und wußte, daß die russische Revolution der Anfang vom Ende des jetzt bereits seit über 40 Monate währenden grausigen Spieles sei und daher freute es sich ihrer.

Die Versammlung — für einen Teil der Besucher trafen nicht einmal die gezielten Voraussetzungen zur Berechtigung der Teilnahme an einer politischen Versammlung zu —, spendete, wie zu erwarten, Traub Beifall. Wie mag dem Liberalen zu Mute gewesen sein, als ihm die Konservativen jubelten und ihn Professor Walthut wegen seiner Zugehörigkeit zur Vaterlandspartei noch extra feterte? E. B.

Zur Lohnbewegung bei Schichau

In Nr. 50 unseres Blattes berichteten wir, daß die Bewegung durch die ablehnende Haltung der Firma in ein kritisches Stadium eingetreten sei und die weiteren Verhandlungen durch Vertreter des Berli. Kriegsamt am 15. Dezember in Danzig weiter geführt werden sollten. Das konnte jedoch nicht geschehen, da die plötzliche schwere Erkrankung des Herrn Geheimrats Ziese es nicht zuließ.

Die Belegschaft, welche am 17. Dezember den Bericht ihrer Beauftragten über die Verhandlungen in Berlin entgegennahm, vernahm auch die Kunde von dem plötzlichen Tode des Inhabers der Schichauwerke Herrn Ziese. Es entspricht der Wesensart der deutschen Arbeiter, daß sie auch ihrem größten Gegner und erbittertesten Feinde, die Pietät nicht versagen. So hat auch die Belegschaft einstimmig beschlossen, mit den weiteren Verhandlungen zu warten, bis die Beilegung des Entschlafenen erfolgt sei.

Die Arbeiterschaft kämpft für ihr gutes Recht auf menschenwürdiges Dasein, nicht gegen Personen. Das brachten auch die einzelnen Redner zum Ausdruck, die hervorhoben, daß die Belegschaft nach wie vor um jeden Pfennig Lohn-erhöhung wird kämpfen müssen. Die Firma Schichau hat unter Leitung des verstorbenen Herrn Ziese den Grundhaß des „Herrn im Hause“ vertreten, und die arbeitenden Massen als ihre Diener betrachtet, von denen der Dichter sagt:

„Trägt du auch hoch die niedere Stirne,
dem tausendköpfigen Massenhirne,
entprang noch niemals eine Tat.“

richtend den Stab über dem Sinder zu brechen, der so ver-messen war, gegen „göttliche Weltordnung“ zu verstoßen.

Drang nicht Fluchen und unterdrücktes Weinen zu mir herauf?

Die Menschen ahnten garnicht, wie grausam-tölpisch ihr Gebaren wirkte, wenn man über ihnen schwebte. Nach ewigen Naturgesetzen währte es nämlich nur eine kurze Zeitspanne, bis Reiche und Arme, hehend oder geheht, starben, um dann unterschiedslos in die Erde gebuddelt zu werden.

Augenblicklich herrschte auf großen Gebieten der alten Erde außergewöhnliche Erregung! Einige der Knirpse hatten es fertig bekommen, wührend und schürend Kriegsbrände zu entfachen, die es bedingten, daß zusammengeballte Menschenmassen verschiedener Abstammung gegeneinander rannten und sich mordeten. Alle in dem Wahn befangen, ein heiliges Recht darauf zu haben, einander zu kreuzigen. War aber hier und da einer unter den Betörten, Verblendeten, der die Wahrheit erkannt hatte und sie predigen wollte aus reiner Menschenliebe, so wurde er selbigen Tages noch gesteinigt. So winzig die wimmelnden Geschöpfe sich meinen Blicken zeigten, so bössartig waren sie darauf bedacht, mit unfeigbar künstlerisch erfundenen Werkzeugen nicht nur mühsam Selbsterschaffenes, sondern auch sämtliche erreichbaren Naturschätze des Bodens zu zerstören, aus dem sie entsprossen. Ich sah einige der Knirpse auf meisterhaft beherrschten Apparaten sich über den Erdboden erheben, ich beobachtete andere, wie sie gleich Fischen in ihren Meeren untertauchten, immer aber danach trachtend, einander zu vernichten. Das den massenhaft Gemordeten entströmende Blut färbte die Gewässer der Erde rot. Duster schwebende Brände flackerten allenthalben empor, mit überreichenden Rauchschwaden das Himmelsblau verdrängend.

Wenn diese kaleidoskopartig geschauten Schattenbilder auch nicht Schmerz und Verzweiflung wie zur Zeit eigener Erdenwanderung in mir auslösten, atmere ich die klare Weltluft doch in freieren Zügen ein, als mein schwebender Flug mich weiterführte.

Es es jetzt anders werden wird, wird die Zeit lehren. Sie wird auch diejenigen anders beschauen, die noch Meisters Goethe, immer noch nicht begriffen haben, daß im Anfang die Tat die Arbeit war. Die Arbeit ist der sprudelnde Quell des Gedankens und des Weitergehens der Menschheit. Sie gibt den Arbeitern ein Recht auf menschenwürdiges Leben.

Die organisierte Arbeiterklasse ist sich bewußt, daß ihre Arbeit auch die Firma Schickau reich gemacht und von ihrer Arbeit auch weiterhin das Wohl der Firma abhängt.

Möge diese Erkenntnis auch dort eindringen, wo sie bislang fehlte.

*** Neue Reisbrotmarken.** Die zahlreichen Fälschungen der Brotmarken haben die Behörden zu Maßnahmen veranlaßt, die für die Zukunft die Fälschungen, wenn nicht unmöglich machen, so doch wesentlich erschweren sollen. In der letzten Zeit sind wieder Maßnahmen der gewöhnlichen Brotmarken norkommen, da es außerordentlich schwer ist, Fälschungen herzustellen, denen man nicht auf den ersten Blick ansieht, daß sie unecht sind. Leichtere Maßnahmen waren dagegen die Reisbrotmarken. Gerade in der letzten Zeit ist eine große Zahl gefälschter Reisbrotmarken festgesetzt worden, so daß sich die Behörden veranlaßt haben, diese Brotmarken voraussichtlich schon zum 1. Januar einzuziehen und Neudrucke herstellen zu lassen.

Abgabe von Lebensmitteln

Der Magistrat macht im Einzelnen wiederum die Lebensmittel bekannt, die am Ende dieser Woche und im Laufe der nächsten Woche auf die Kartoffelkarte und auf die Lebensmittelkarte für Erwachsene und Kinder erhältlich sind.

Da die Butter den Butterhändlern erst im Laufe der Woche hat überwiesen werden können, so kann auf die am Sonntag den 15. Dezember aufgeführte Buttermarke Nr. 5 auch noch am Anfang kommender Woche Butter eingekauft werden. Der Aufruf einer neuen Buttermarke erfolgt besonders.

Die Fettration wird herabgesetzt

Eine arge Weihnachtsenttäuschung bereitet das Berliner Kriegsernährungsamt der Bevölkerung.

In einer Sitzung mit Berliner Pressevertretern begründete das Kriegsernährungsamt seine demnächst eintretende Maßnahme zur Herabsetzung der Fettration. Es wurde ausgeführt, daß sich die Fettanforderungen an die Reichsstelle infolge des erhöhten Bedarfs der Heeresverwaltung fortwährend gesteigert haben. Da die Schlachtungen rapid zurückgegangen, die Futtermittelwerte sinken und auch aus der ausländischen Einfuhr der Fettbetrag nicht gedeckt werden kann, so habe sich die Reichsstelle zu einer Verminderung der Fettration veranlaßt gesehen. Von irgendeiner katastrophalen Gefahr in der Fettversorgung könne keine Rede sein, da genügend Reserven vorhanden sind.

Als Zeitpunkt der Herabsetzung ist der 1. Januar bestimmt. Von diesem Tage an erhält jeder Kommunalverband auf den Kopf seiner Bevölkerung eine Maximumfettmenge von 70 Gramm pro Woche. Hierin sind aber alle besonderen Zulagen für Schwerarbeiter und Kranke usw. enthalten, so daß der einzelne Kommunalverband wohl kaum mehr als 62 1/2 Gramm werde verteilen können. Ein rechtlicher Anspruch auf dieses Quantum kann nicht eingeräumt werden, und es besteht auch keine Verpflichtung, diese Menge an den Kommunalverband zu liefern. Die Kommunalverbände sollen selbst versuchen, die noch nicht erfasste Ware anzubringen. Bei der Reichsstelle war vor allem das Bestreben vorhanden, eine möglichst gleiche Belieferung in Deutschland anzustreben. Der Zustand mußte beseitigt werden, daß viele Städte Mitteldeutschlands erheblich geringere Rationen wie Groß-Berlin verteilten. Auch die Ueberlieferungsbezirke dürften ebenso wie die Bedarfsbezirke nur noch 70 Gramm ausgeben. Die Selbstversorger werden von der Einschränkung ebenfalls betroffen. Ihre Fettration wird von 125 auf 100 Gramm herabgesetzt. Soweit die Gründe der Reichsstelle.

Die Provinzialfettstelle für Westpreußen, das heißt Herr Oberpräsident von Jagow und sein Verwaltungsdirektor Ziehm, haben in den unter Ausschluss der

Reichsstelle erziehungsamtstärkern eine Anordnung betreffend Butterverteilung erlassen und verfügt, daß in allen Kommunalverbänden der Provinz bis auf weiteres auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung höchstens für zehn Tage 62,5 Gramm Butter ausgegeben werden dürfen.

Das Berliner Kriegsernährungsamt verfügt eine wöchentliche Höchstmenge auf den Kopf der Bevölkerung von 70 Gramm bzw. 62,5 Gramm, also die Menge, die in Danzig bisher verteilt wurde. Die Provinzialfettstelle für Westpreußen bewilligt im Gegenzug hierzu nur alle 10 Tage 62,5 Gramm Butter. Angeblüh soll der Rückgang der Erzeugung von Butter zu dieser Maßnahme geführt haben.

Wir bestritten die Richtigkeit dieser Angabe und sind der Meinung, daß sehr viel Butter durch den Schleichhandel der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen wird, was die Neutöller Denkschrift zur Genüge beweist. Auch sind uns schon viele Äußerungen von Erzeugern von Butter bekannt geworden, denen der jeweilige Butterpreis noch zu niedrig ist. Der Schleichhändler, der weit über den Höchstpreis bezahlt, ist bei vielen Erzeugern leider ein gern gesehener Gast. Das sind Zustände, die zum Himmel stinken und die ganze Organisation der öffentlichen Bewirtschaftung als ungenügend erscheinen lassen und ihre zentralen Leiter als vollständig unfähig, Ordnung in das Chaos zu bringen, kennzeichnen.

Als die letzte Preiserhöhung erfolgte, wurde gesagt, daß durch sie ein Anreiz zur Erzeugung von Milch und Butter erfolgen sollte. Die Befürworter dieser unverständlichen Preispolitik versprochen sich davon eine bessere Winterversorgung. Wir haben diese Ansicht sofort energisch bekämpft. Und nun zeigt sich, wie berechtigt unser Einspruch war, an den die Provinzialfettstelle sich leider zum Schaden der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht kehrt.

Es wird wahrlich hohe Zeit, das hier endlich energisch Wandel geschaffen wird. Die Bevölkerung hat ein entschiedenes Recht darauf.

Das Kriegsernährungsamt der Stadt Danzig aber fordert wir hierdurch auf, gegen die Erhöhung erzeugende Maßnahmen der Provinzialfettstelle bei der Reichsstelle entschieden Einspruch zu erheben. Der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen hat das bereits getan.

Schon wieder Kohlenpreiserhöhung?

Wie aus Essen berichtet wird, beschäftigen sich die Zechen z. B. in Besprechungen mit amtlichen Stellen mit der neuen Regelung der Kohlenpreise vom 1. Januar 1918 ab; die Wünsche gehen unter Hinweis auf die fortgesetzt sich steigenden Selbstkosten nach einer weiteren Erhöhung der Preise. Es ist wie ich erfahre, nicht ausgeschlossen, daß diesen Wünschen Rechnung getragen wird. (Frankfurter Zeitung Nr. 238.) Da wären wir also glücklich wieder am Anfang einer neuen Preiserhöhung auf allen Gebieten, denn es wird nicht lange dauern, so kommen andere Betriebe und erklären, aus Rücksicht auf die neuerlich gestiegenen Preise für Kohlen könnten die bisherigen Preise nicht beibehalten werden und legen Erbes sind es die Verbraucher, die nicht nur ihren eigenen Hausbrand, sondern auch die Kohlen für alle anderen Betriebe durch entsprechenden Aufschlag auf die Waren teurer bezahlen müssen. Die Kohlenpreise sind gegen das Jahr 1913 bereits um mehr als 100 Prozent erhöht. Genau so leicht es mit fast allen anderen Waren. Damit halten weder die Vermögensanlagen der Beamten und Privatangehörigen noch die Löhne der Mehrzahl der Arbeiter gleichen Schritt. Von den Rentnern, Kriegsernährungsamt, Pensionärn ganz zu schweigen. Die amtlichen Stellen, mit denen die Zechen jetzt verhandeln und die angeblich zu neuen Zugeständnissen bereit sein sollen, werden gut tun, sich nicht nur nach der Leistungsfähigkeit der Industrie z. erkundigen, sondern sich auch die Frage vorzulegen, ob ihr Nachgeben gegenüber den Wünschen der Zechenbesitzer nicht notwendig die Verbraucher in eine geradezu unerträgliche Lage bringen muß, für die keine amtliche Stelle die Verantwortung tragen kann. Die Abhilfe der hohen Preise keineswegs die Herabsetzung einer ehemaligen Heraushebung der Preise, während umgekehrt ein Vergleich der Preise für Lebensmittel

wie ich sie von damals kannte. Ihre selbst so viel erprobten Kulturerrungenschaften einführend, hätten sie fraglos auch Unruhe und Unrast herangeführt, die Tiere ausgerottet, Bäume und Blumen vernichtet, die mein trunkenes Blut jetzt in so überreicher Schönheit umfließt.

Ein neues Geschlecht nur, groß und frei in Empfinden und Denken, gütig zueinander, verständiger Liebe voll gegenüber Tieren und Pflanzen dürfte hier Fuß fassen, sollte die Hermande dieses dällischen Landes nicht gestört werden, wie überall da, wo jetzt Menschen haunten. Hier dürfte nicht einer des anderen Herr sein. Frei wie sie geboren würden, müßte ihr Leben und Sterben sein. Für qualmende Fabriken und rasende Schiffe war hier ebenjowenig Raum, wie für Streit und Zwist. Menschen, Harigig und froh dürsten hier, in leichter, weite Gewänder gehüllt, allenfalls Leide des fruchtbaren Bodens bestellen und die in überreicher Fülle prangenden Früchte ernten. Jeder Tag müßte eine Hymne auf das Leben sein! Ein Hand in Hand glücklich durch schweigenden Schneefeld wandelndes Menschenpaar, spielende Kinder auf blauerer Natur zum Reigen geeint, oder jauchzende Knaben vor dem Korallenriff sich tummelnd, hätten meinem jetzt zu höherem Leben befähigten, aber immer noch auf menschliche Begriffe eingestellten Auge wohl Freude bereitet.

Es war ein Traum im Traum! Kaiser Wind trieb im festigen Stößen nachschwarzes Gewölke herauf, müßte die farbenprächtigen Bilder fort, wie wenn eine Hand kindliche Schriftzüge auf einer Seifertafel verlöschte. Die plötzlichen Phantasiegefühle nahmen lemmenartige Fragen an, um dann in wallende Nebelgebilde zu zerfließen.

Ich wurde in lautendem Schwung zur Erde gewirbelt, wo ich mit schwindendem Laut — erwachte.

Die Uhr meines Zimmers kündete mit rhythmisch-geäußerten Schlägen die letzte Viertelstunde eines grauen Werktages an, dessen Polypenarme sich mir entgegenreckten.

Erich Ewert.

und Güter des täglichen Bedarfs einerseits und der Einkommen der breiten Masse andererseits ohne weiteres darauf, jede neue Belastung der Verbraucher vermieden werden muß.

Erhöhung der Milchpreise

Der Kriegswäcker in Verbindung mit der verstärkten Herausgabe von Zahlungsmitteln in den öffentlichen Verkehr treiben die Preise fortgesetzt in die Höhe. Diese Preissteigerung bringt eine allgemeine Verleuerung mit sich. Auch die Milch müssen jetzt wiederum etwas im Preise erhöht werden. Die Preisfestsetzung erfolgt durch den Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses der Fischhandels-Gesellschaft Westpreußen im Einvernehmen mit dem Fischkommissar für Preußen. Um jedoch zuvor die Wünsche der Fischer und der Verbraucher zu hören, wurde diese Sonntags nach Danzig zu einer Besprechung eingeladen. Auch der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen für Danzig und Westpreußen hatte einen Vertreter entsandt. Der Vorsitzende der Fischhandels-Gesellschaft legte dar, daß eine kleine Erhöhung der Milchpreise nicht zu vermeiden sei, da die Materialpreise gestiegen sind. Die Erhöhung müsse aber in möglichen Grenzen gehalten werden. Ferner sei es erwünscht, mit Westpreußen Hand in Hand zu gehen, um vorzubringen, daß die Milch aus dem einen Bezirk in den anderen gebracht werden, der etwa einen etwas höheren Preis festgelegt hat. Mit diesen Grundgedanken erklärte man sich allseitig einverstanden. In Königsberg sind die neuen Preise bereits festgesetzt und ein Vertreter aus Königsberg war gleichfalls anwesend. So weit für Königsberg nicht ganz andere Verhältnisse vorliegen, z. B. das fast gänzliche Fehlen des betreffenden Fisches, wurden auch gleichmäßige Preisgutgeheßen. Die Versammlung nahm folgende Pfundpreise für die an Fischer zu zahlen sind, in Aussicht:

Dillfleisch, unausgeweidete Dorsche 45 Pfg., bisher 40 Pfg., ausgeweidete Dorsche 55 Pfg., bisher 50 Pfg., Flundern über 1/2 Pfund 45 Pfg., bisher 40 Pfg., Flundern 1/2 bis 1/4 Pfund 30 Pfg., bisher 25 Pfg., Fjundern, Lleschen 20 Pfg., bisher 15 Pfg., Heringe wie bisher 40 Pfg., Breitlinge zunächst 30 Pfg., dann 25 Pfg., bisher 20 Pfg., Lachs wie bisher 2, 3,30 und 4 Mark, Hafentachs wie bisher 1 Mark, Steinbutten über 2 Pfund schwer 1,20 Mark, bisher 80 Pfg., Steinbutten 1/2 bis 2 Pfund schwer, wie bisher 30 Pfg., Steinbutten unter 1/2 Pfund schwer, wie bisher 50 Pfg., Seezungen 40 Pfg., bisher 50 Pfg.

Ähnliche kleine Minderungen sind auch für die Haifische und die Binnenfische in Aussicht genommen. Die Preisfestsetzungen werden entsprechende Preisänderungen für den Großhandel und Kleinhandel zur Folge haben.

Ausnutzung der Nahrungsmittel

Man schreibt uns:

Bei der Knappheit der Nahrungsmittel ist die möglichst vollständige Ausnutzung der vorhandenen Mengen erforderlich. Professor Adherhaben wies in seinem Vortrage im Kriegsernährungslehrgang in Danzig auf diesen Umstand hin und legte zunächst die Bedeutung der Kochkunst dar. Erbsen sollen nicht 2, sondern 6—8 Stunden kochen, weil sie dann bei der Verdauung besser ausgenutzt werden. Ferner soll das Essen möglichst appetitlich auf den Tisch gebracht werden, weil dadurch der Speichelfluss im Munde und das Fließen des Magenasaftes verstärkt wird. Schon durch den Gedanken an die appetitliche Speise wird das Fließen verursacht. Je mehr Speichel und Magenast sich mit der Speise vermischt, desto vollständiger wird sie ausgenutzt. Diese Flüssigkeit übt ohne jedes Zutun eine chemische zerlegenden Wirkung aus. Aber auch das Rauhen bringt den Speichel in Fluß. Je länger man kaut, desto mehr Speichel tritt in die Nahrung. Deshalb sollten die Speise möglichst lange im Munde kauen. Ein Versuch, den Adherhaben in dieser Beziehung anstellte, hat ganz überraschende Ergebnisse gebracht. Ungewöhnlich sorgfältig gekaute Speisen wurden bis auf geringe Reste verdaut und in Blut und Fleisch verwandelt. Der Mensch vermag durch das Kauen täglich 4—5 Liter Speichel zu erzeugen. Ferner soll man sich vor dem Essen und während des Essens nicht ärgern, weil dadurch der Speichel und der Magenast zurückgehalten werden. Das gleiche kommt auch in der Gesamtwirkung zum Ausdruck. Ein mißgestimmtes Volk kann die Nahrungsmittel nicht so ausnützen, wie ein frohgestimmtes. Deshalb ist eine möglichst gute Stimmung von großem praktischem Werte.

Stimmung ist sehr gut; gutes Kauen noch besser. Es kommt nur darauf an, daß genügend gute Speisen vorhanden sind, nach denen einem das Wasser im Munde zusammenläuft.

Die Anreizpreise haben versagt

Die Behörden wollten oft den einfachsten kriegsgemäßen Weg zur Heranschaffung der Waren, nämlich die Beschlagnahme und die Regelung des Verkaufs, möglichst vermeiden und griffen vielfach zu dem Mittel der Anreizpreise. Durch hohe Preise sollten die Waren dorthin gezogen werden wo sie fehlten. Dieses System hat veragt. Der Preis für Obst und Gemüse war in diesem Jahre sehr hoch, aber dennoch blieb die Ware sehr knapp. Die Preise für Milch und Butter waren hoch und sind es jetzt noch mehr. Gewissermaßen, um das Versagen der Anreizpreise sofort klar zu beweisen, wurde die Milch knapper wie zuvor und die Butterzuweisung muß gerade jetzt vermindert werden. Für Danzig hat die Provinzialfettstelle den Milchpreis sogar als Anreizpreis noch um 5 Pfg. für den Liter höher festgesetzt und der Erfolg ist der, daß die Milch hier besonders knapp ist. Wären die Anreizpreise wirksam, dann müßte Danzig bei dieser großen Preisspannung in Milch schwimmen. Die Preise für Mehl und Brot hingegen sind zwar höher, wie im Frieden, aber doch der Ernte entsprechend vorhanden und ohne jede Einschränkung zugänglich. Dr. Wohlmannstetter betonte in seinem Vortrage im Kriegsernährungslehrgang in Danzig gleichfalls, daß man mit hohen Preisen allein die Waren nicht heran zu ziehen vermag. Da auch der weitere Versuch mit den Lieferungsverträgen mißglückt ist, denn Danzig hat jetzt noch nicht sein Gemüse aus den Lieferungsverträgen, so bleibt nur noch der gleiche Weg übrig, wie beim Getreide. Wird er beschritten werden? Zeit wäre es endlich.

Einzelne Stellen riefen gewisse Erinnerungen in mir wach, doch fehlte es mir an notwendigen Hin. gliedern der Gedanken, um nähere Zusammenhänge zu erhalten. Nachdem ich so zeitlos über vollstehenden Steinböden der Wälder, dann über endlosen Steppen und über Sandwüsten geschweert gewaltige Ozeane überquert hatte, glänzt mein Blick weitender Blick entzückt blickt zu einem aus glühendem Meer auftauchenden Wunderland, das schon in dümmendem Unterbewußtsein lodend vor mir er. domas, als ich noch starrbeistimmte auf Erden weile und nur schmerzliche Sehnsucht mir schwache Flügel steh.

Jahym hätte ich merer Bruch entzungen wäre dies möglich gewesen.

Ein paradiesisches Land kam mir auf höherer Meereshöhe. Reichbewaldete Hügel stauteten gleich großen Felsen darüber. Der Wasser über alle Sandstriche gebrochene Hand von Himmelstänzen, war hier zartem Morgenrot gewichen, das gelberliche Schleier über dem mir entzählten Menschenbild moß. Englich: rühr mein Auge auf der offenbar tropischen Vegetation, die das ganze Land mit üppigem Grün bedeckte. Au dem von prächtigen Korallenriffen umgebenen Meer brach ich in weiserer Traubungsquilt, in höherer Erde Krause. Hochstimmige Wellen redten zart-erschütterte Hügel wiegend ins Licht unter. Wandellende Hügel bespielten die Baumkronen, während andere majestätisch-schweigende Hügel dem Jansen des Schnees schrieben, wo auf buntem Blüten Tiere aller Art sich unerschrocken dahinschweben. Wunderbare Ruhe herrschte auf dem höherem Lande, dessen Stillsprach höchsten Lust zu mir emporengeigen ließ.

Nur Menschen erbedete mich überder Welt nicht, waren die Meinen einzigen Mitbewohner. Da ich so gern anstehend Krause der Schöpfung verweilen, nach nicht den Weg wieder gefunden? Ich konnte nicht erlösen, als ich keine Spur auf das Vorhandensein meiner ehemaligen Mitbewohner fand. Eine Umarmung war allem der Bedanke, dieses Land göttlicher Götteranron Manchen berühren zu sehen.

Unbillige Anrechnung zur Höchstpreisüberbreitung.

Vor dem Schöffengericht in Danzig wurde ein interessanter Fall verhandelt, bei dem der Käufer in schamloser Weise eine Frau zu drängen suchte, für ihre Ware einen höheren Preis zu nehmen, als den Höchstpreis. Der Agent Willy Foth in Danzig und der Maschinenreisende Johann Wetta in Odra hatten sich wegen verführter Höchstpreisüberschreitung und Anstiftung zu verantworten. Foth hatte den Auftrag, für die Ostpreussische Handelsgesellschaft Hafer aufzukaufen. Wetta machte ihn darauf aufmerksam, daß die Gutswalterfrau Hoffmann in Johannisthal Hafer zu verkaufen habe. Foth reiste dorthin und erfuhr, daß die Frau den Hafer bereits verkauft habe. Er bot nun der Frau für den Zentner 2 Mark über den Höchstpreis und suchte sie zu überreden, den ordnungsmäßig zum Höchstpreise zu Stande gekommenen Verkauf rückgängig zu machen, und unter Begehung einer strafbaren Handlung ihm den Hafer zu verkaufen. Die Frau blieb aber fest und berief sich darauf, daß auch ihr Mann nicht anders handeln würde. Foth hatte sich bereits durch das Angebot strafbar gemacht. Das Gericht verurteilte ihn zu 75 Mark Geldstrafe wegen verführter Höchstpreisüberschreitung. Wetta wurde der Anstiftung nicht für schuldig befunden und freigesprochen. Dieser Fall ist insofern lehrreich, als er zeigt, wie gewissenlos und ohne Not die Höchstpreise oft von den Händlern und Verbrauchern überschritten werden. In solchen Fällen ist es freilich für den Verkäufer schwierig, tugendhaft zu bleiben. Nicht jede Frau ist so standhaft, wie es hier der Fall war. In solcher Weise werden die Preise empor getrieben.

Mundraub

Ein Schulknabe entwendete Dienstag aus einem Krämerladen auf Hohe Seigen zwei Semmeln. Der Ladeninhaber ließ sofort einen Polizeibeamten holen. Ob dieser wohl wegen eines so geringfügigen Diebstahls notwendig war? Ob der Besitzer des Krämerladens gar nicht bedacht hat, daß Hunger wehe tut? Im übrigen hätte ihn auch die Nähe des Weihnachtsfestes von dem Schroffen Vorgehen abhalten sollen.

*** Neue Bestimmungen für die Reklamation.** Befriedlich hat der Reichstag verschiedene Forderungen bezüglich der Zurückstellung von Familienvätern aus der Front erhoben. Jetzt ist folgendes bestimmt: Es soll aus der Feuerlinie der einzige Sohn fortgenommen werden, wenn bereits zwei oder mehrere Söhne gefallen oder durch eine Krankheit infolge einer Kriegsdienstleistung gestorben sind. Ferner sollen Väter von sechs und mehr unversorgten Kindern, für deren Unterhalt sie zu sorgen haben, zurückgenommen werden.

*** Kleidung für die bedürftige Bevölkerung.** Der Verkauf der von der Reichsbekleidungsstelle bei den Konfektionsverbänden in Arbeit gegebenen, für die bedürftigen Bevölkerungskreise bestimmten Reichskonfektionsware, wird demnächst beginnen. Wie der „Konf.“ mitteilt, hat der Magistrat der Stadt Berlin 20 000 Jackenkleider, 43 000 Hülsen, 64 000 Röcke und 18 000 Herrenanzüge bei der Reichsbekleidungsstelle gekauft. Die zum kleineren Teil für Wohlfahrtsanstalten bestimmt sind, während der Rest unter Vermittlung des Vereins der Textil-detailisten Groß-Berlins und Berliner Detailgeschäfte weiterverkauft wird. Es werden besondere Bezugscheine für die Reichskonfektionsware ausgegeben, die nur nach Feststellung der Bedürftigkeit des Antragstellers erteilt werden. In derselben Weise wird Charlottenburg die Reichskonfektionsware verkaufen, während der Magistrat der Stadt Wilmersdorf den Verkauf der Konfektion in eigene Regie zu nehmen beabsichtigt.

*** Keine Sommermäntel mehr.** Durch die neue Bestandsliste ist, wie die Reichsbekleidungsstelle mitteilt, die Frage der Zubilligung von Winter- und Sommermänteln jetzt dahin entschieden worden, daß jeder Anspruch auf einen Wintermantel hat, während der Sommermantel nur in Fällen von Krankheit zugebilligt werden kann; außerdem kann noch in Gegenden, wo es die klimatischen Verhältnisse erfordern, auf besonderen Antrag des Kommunalverbandes hin den Bezugsstellen die Berechtigung gegeben werden, für die Bevölkerung ausnahmsweise Sommermäntel zu bewilligen. Ueber diesen Rahmen hinaus findet eine Bewilligung nicht statt. Es ist daher der Gebrauch von Sommermänteln im allgemeinen gegenüber der Friedenszeit erheblich beschränkt worden. Auf diese Tatsache müssen auch die Konfektionäre bei Neuankündigung von Sommermänteln Rücksicht nehmen. Es wäre eine unangebrachte Stoffverschwendung, wenn die Mantelstoffe, die sich sehr gut für Anzüge und Kleider verarbeiten lassen, jetzt zu Sommermänteln verwendet würden, die keinen Absatz finden können, weil Bezugscheine in erheblichem Maße nicht ausgestellt werden dürfen.

*** Nähgarn in Sicht.** Eine frohe Kunde für alle Hausfrauen die seit längerer Zeit unter dem Mangel von Näh-, Strick- und Stopfgarn leiden, kommt von der Reichsbekleidungsstelle. Die Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung (einschl. Anstalten, Betriebe usw.) mit Näh-, Strick- und Stopfgarn wird zur Zeit bei der Reichsbekleidungsstelle vorbereitet. Eine Bekanntmachung über die Verteilung von Baumwollnähkäden usw. wird in kurzer Zeit veröffentlicht werden. Vorherige Anfragen und Anforderungen sind zwecklos und können nicht beantwortet werden.

*** Fettlose Waschmittel.** In letzter Zeit ist die bunte Menge von Präparaten, die dem Publikum als fettlose Waschmittel angeboten werden, von dem Kriegsausschuß für Detergenzien geprüft worden. Die Folge davon war, daß ein großer Prozentsatz der untersuchten Präparate vom Weitertrieb ausgeschlossen werden mußte. Verboden wurden alle diejenigen Mittel, die infolge ihrer Zusammensetzung die Weibstoffe mehr als unvermeidbar angreifen, sowie diejenigen, zu deren Herstellung Sparstoffe, wie Ammoniumsulfat, Harz, Leim usw., die zurzeit für wichtigere Zwecke in Anspruch genommen sind, in einem das dringendste Erfordernis übersteigenden Maße verwendet sind, und endlich solche Erzeugnisse, die wegen zu geringer Waschwirkung, irreführender Bezeichnung oder Anpreisung und zu hoher Preise nur als Schwindelprodukte bezeichnet werden können.

Beschlagnahme von Segeltüchern. In der Bekanntmachung Nr. 23. IV. 500/12. 17. S. 21. vom 22. Dezember

1917 ist eine allgemeine Beschlagnahme aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltüchern, abgepaßten Segeln einschließlich Vieltauen, Zelten, auch Zirkus- und Schaubudenzelten, Belloberdachungen, Markisen, Planen, auch Wagendecken, Theaterkullissen und Panoramaleinen angeordnet. Trotz der Beschlagnahme ist die Weiterverwendung der Gegenstände für ihren bisherigen Zweck gestattet, insbesondere auch in gewerblichen Betrieben. Die im Haushalt befindlichen und für ihn bestimmten Gegenstände sind von der Beschlagnahme ausgenommen. Fischerei, Schifffahrt und Schuhindustrie sind durch besondere Vorschriften berücksichtigt. Monatliche Bestandsmeldungen sind vorgeschrieben, und zwar erstmalig bis zum 10. Januar 1918 nach dem Stande vom 1. Januar 1918.

Bezüglich aller Einzelheiten wird auf die Bekanntmachung selbst verwiesen, deren genauer Wortlaut bei den Landratsämtern, Bürgermeistereien und Polizeibehörden einzusehen ist.

Eine Bekanntmachung betr. Ableitung von Heu und Stroh für die Heeresverwaltung veröffentlicht der kommandierende General im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung.

Aus Westpreußen

Mehr Licht.

Die Tage sind allgemach kürzer geworden und die Nächte länger. Das ist die Zeit, in der man sich gern nach des Tages Arbeit im warmen Stübchen bei der traulichen Lampe zusammensindet. Freilich, damit sieht es im vierten Kriegsjahre nicht besonders gut aus. Nicht einmal die großen Städte mit ihren verhältnismäßig guten Beförderungsmöglichkeiten haben für den unbedingt nötigen Kohlenvorrat sorgen können. Auf dem Lande ist man noch weit weniger versorgt, und wenn nicht hier und da ein Stückchen Wald wäre, müßten die Stuben um die Weihnachtszeit wohl kalt bleiben.

Noch schlimmer steht's freilich mit dem Licht. Abgesehen davon, daß es durchaus nicht für jeden ein Vergnügen ist, den ganzen Abend im Dunkeln sitzen zu müssen. Aber die so notwendigen kleinen Hausarbeiten sollen doch auch verrichtet werden. Das Füllhorn und Wexen des Viehs muß besorgt werden. Wie ist das aber ohne Beleuchtung möglich?

Wir stehen vor dem Weihnachtsfest. Sind die Zeiten auch noch so trübe, diese Tage wenigstens will der Mensch so froh wie irgend möglich verbringen. Kann er das aber, wenn er den ganzen langen Festabend vielleicht im Dunkeln sitzen muß, wenn nicht einmal ein Lichtchen am Weihnachtsbaum strahlt? Also wenigstens für diese Festtage verschaffe man den Landbewohnern Licht, Kohle, Petroleum. Es muß sein!

Wucher mit Kerzen.

Der Kaufmann Joseph Behrendt, Inhaber der Drogenhandlung Rudolph Saupe Nachfolger in Elbing, hatte größere Posten Paraffin-Baumkerzen (Christbaumlichte) mit 73,50 Mark und 86 Mark den Zentner eingekauft. Er packte dieselben in kleine Kartons und verkaufte einen Posten zum Preise von 385 Mark den Zentner und den Rest im Kleinverkauf zu 2,60 Mark das Pfund. Das Amtsgericht in Elbing setzte gegen Behrendt eine Geldstrafe von 1000 Mark event. 200 Tage Gefängnis fest. Das Kriegswucheramt hat nunmehr in einer Verwarnung Behrendt darauf hingewiesen, daß er bei weiteren Verstößen gegen die bestehenden Bestimmungen die Untertragung des Handels zu gewärtigen habe. Christbaumlichte sind ebenso wie Tannenbäume als charakteristische Bestandteile der deutsche Weihnachtsfeier und Lebenshaltung Gegenstände des täglichen Bedarfs im Sinne der Preiswucherverordnung.

Ziese-Elbing †

Am Sonnabend starb unerwartet nach kurzem Kranklager der Besitzer der Schichauwerke, Dr. Karl Ziese, Elbing. Mittwoch wurde seine Leiche im Familien-Mausoleum in Elbing beigesetzt. In Ziese ist ein Mann dahingegangen, dessen Lebensarbeit für unsern Osten und darüber hinaus für die ganze Welt von großer Bedeutung war. Als junger Ingenieur trat er 1873 in das Unternehmen des alten Schichau ein. Seine ersten großen Erfolge errang er mit dem Bau von Torpedobooten. Das Unternehmen wurde unter seiner Leitung bedeutend vergrößert. Anfang der neunziger Jahre wurde in Danzig eine Werft für den Bau großer Kriegs- und Handelschiffe eröffnet, weitere Zweigunternehmen entstanden in Wilkau und Rußland. Insgesamt beschäftigten die Schichauwerke zuletzt 16 000 Mann.

Ziese war gewiß ein tüchtiger und fähiger Kopf und die Schichauwerke verdanken ihren großen Aufschwung zu einem großen Teil seiner Leitung. Aber gänzlich vergaß er den bedeutenden Anteil, den die Massen der Arbeiterschaft an der Blüte des Unternehmens hatten. Ziese war einer der ersten Scharfmacher in der deutschen Industrie. Jede Verständigung mit den Arbeitern lehnte er ab. Das zeigte er noch in den letzten Tagen, als er den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses nicht annahm. Besonders schroff trat sein Herrenstandpunkt in Erscheinung, als er 1912 die Arbeiter der Danziger Werft 20 Wochen gesperrte, weil sie ihre jämmerliche Entlohnung etwas verbessern wollten. Rücksichtslos wurden ihnen auch die Betriebswohnungen gekündigt, sodaß viele Familien kaum eine Unterkunft fanden. In den Massen der Arbeiterschaft steht er deshalb in keinem guten Gedächtnis.

Politisch trat der Verstorbenen wenig hervor. Bei der Reichstagswahl 1912 sollen es seine Geldmittel gewesen sein, die eine Wiederwahl des Agrariers Odenburg unmöglich machten. Bei der neugegründeten Vaterlandspartei nahm er eine führende Stellung ein. Wie wenig sein Wirken aber im Interesse des Vaterlandes lag, zeigt sein unsoziales Verhalten den Arbeitern gegenüber. Ferner wollen wir noch erwähnen, daß er auf seinen Werften eine Anzahl Kriegsschiffe für unsere Feinde baute. Seine ersten Torpedobooten baute er 1877 für Rußland. An Deutschland lieferte er erst mehrere Jahre später diese wertvolle Kriegswaffe. Gerade Zieses Tätigkeit zeigt, daß der Kapitalismus, mag er sich auch noch so nationalaffektiv gebärden, am internationalsten ist, wenn er Geschäfte machen kann.

Zieses Nachfolger ist sein Schwiegersohn Carlson, der wohl noch ein größerer Scharfmacher ist als der Verstorbenen.

Graudenzger Ernährungsfragen

erörterte am 17. Dezember der Leiter des Graudenzger Ernährungsamtes, Stadtrat Winkler, in einem Vortrag. Wie stark das Interesse für diese Tagesfrage ist, zeigte der stark überfüllte Saal. In einem zweistündigen, oft von Zwischen- und Zurufen unterbrochenen Vortrag, behandelte Winkler die Brot-, Fleisch-, Fett- und Kartoffelfrage. In einzelnen Punkten konnte den Ausführungen zugestimmt werden. Wenn Herr Stadtrat Winkler aber die Denkschrift des Neuföllner Magistrats vorher gelesen hätte, wären seine Ausführungen wohl noch etwas anders ausgefallen. Interessant ist, daß der Leiter des Ernährungsamtes zugab, daß mit den zugewiesenen Nahrungsmitteln nicht auszukommen ist. Er führte dies im Anschluß einer Bemerkung über die Frage der Hamsterfahrten aus. Notwendig wäre es gewesen, wenn freie Aussprache stattgefunden hätte. Graudenz ist durchaus nicht so gut bestellt wie der Redner es darstellte. In anderen Städten soll die wöchentliche Fettration seit dem Sommer ab auf 70 u. 62,5 Gramm herabgesetzt werden. Graudenz erhält schon seit mehreren Wochen nur diese gekürzte Menge.

Abkürzung der dreimonatigen Haltefrist für Hauschlachtungs-schweine.

Viele Besitzer eines zur Hauschlachtung zugelassenen Schweines glauben trotz vorliegender Futtermangels unter allen Umständen die Hauschlachtung erst nach dreimonatiger Haltung des Tieres vornehmen zu dürfen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß die Landeszentralbehörden von dieser Halte- oder Mästungsfrist Ausnahmen zulassen können. Da die schleunige Bormahme der Hauschlachtung, deren überwiegende Zahl vor Weihnachten stattfindet, namentlich beim Mangel oder gar Fehlen erlaubten Schweinefutters unumgänglich notwendig ist und von den Kommunalverbänden gefordert werden muß, so hat der Herr Staatssekretär des Kriegs-ernährungsamtes die Landeszentralbehörden ersucht, von der ihnen übertragenen Befugnis, Ausnahmen von der dreimonatigen Haltefrist zuzulassen, Gebrauch zu machen und diese Befugnis den Kommunalverbänden für alle Haushaltungen zu übertragen, in denen die Schlachtung eines Hauschlachtungsschweines üblich gewesen ist.

Aus der Partei

Sammlung zum Wahlkampf-Fonds!

Aufruf!

Der Kampf um den Frieden und um die Freiheit im Innern nimmt immer schärfere Formen an. Starke Kräfte sind am Werke, den sich Weg bahnen den Fortschritt der Demokratisierung unseres Landes zuzubringen. Die gesamte Reaktion, sowohl die konservativen Agrarier, die sich durch die hohen Lebensmittelpreise bereichern, wie die durch ungeheure Kriegsgewinne gestärkte Schwerindustrie hat sich in der „Vaterlandspartei“ gesammelt. Dieses bekämpft mit ihren gewaltigen Mitteln nicht nur den Verständigungsfrieden, der allein dem unter der Last und dem Kummer des Krieges ächzenden Volke halb Erlösung bringen kann, sondern widersetzt sich auch jedem demokratischen Fortschritt, der dem Volke bisher vorkämpfte Rechte bringen soll.

Die Sozialdemokratie steht gegen diese Mächte der Reaktion in scharfem Kampf. Sie ist entschlossen, ihn rücksichtslos weiterzuführen und fordert dazu alle Friedens- und Freiheitsfreunde auf. Die wirksamste Unterstützung ist der Beitritt zur Organisation der Sozialdemokratie Deutschlands.

Der Kampf gegen die mit riesigem Aufwand arbeitende Reaktion erfordert aber auch große Mittel. Wir fordern daher die Anhänger des Verständigungsfriedens und die Verfechter des gleichen Wahlrechts auf, Beiträge für einen Kampffonds zu leisten.

Jeder steuere nach Kräften bei. Es gilt einem baldigen Frieden, es gilt, unserem Volke eine freiere, lichtvollere Zukunft zu schaffen!

Berlin, den 13. Dezember 1917.

Der Parteivorstand.

Geldsendungen sind zu richten an: Otto Braun, Berlin, Lindenstraße 3; auch kann auf Postcheckkonto: Fr. Bartels, Fr. Ebert, D. Braun Nr. 7918 beim Postcheckamt Berlin eingezahlt werden.

Ein verdienter Reifall der „Unabhängigen“.

Wie bereits früher gemeldet, tritt der Redakteur des Gewerkschaftsblattes „Der Rührer“, A. Regge, ein leidenschaftlicher Vorkämpfer der Parteioption, am 1. Januar von seinem Posten zurück, weil er sich nicht dem Verlangen des Gewerkschaftsvorstandes fügen will, sich mit diesem über den Inhalt des Blattes zu verständigen. In einer der letzten Nummern des „Rührer“ erschien nun ein Beifugung über allgemeine Gewerkschaftsfragen und die „Unabhängigen“ Preisse benutzte ihn mit Freuden, um daran zu zeigen, wie rücksichtslos heruntergekommen die Gewerkschaftsführer seien, wie rücksichtslos die „Unlerner“ alle proletarischen Interessen über Bord werfen. Ich sehe man, warum diese regierungsjournalistische Clique einen ehrenhaften Arbeitervertreter wie Regge abgesetzt hätte. Zu ihrem Schmeichele muß jedoch die „Unabhängigen“ Presse, voran der Gothaer Generalanzeiger, jetzt eine Aufschreibung bringen, daß er bis zum 1. Januar den „Rührer“ noch in voller Unabhängigkeit leitete und daß auch der so arg geisterte Artikel von ihm verfaßt sei. In dem Artikel befanden, ein biser „Regierungsjournalist“ redigierte den „Rührer“, ist also die Unabhängige Presse über ihr eigen Fleisch und Blut hergefallen. Sie hat damit ihre Methode des bösarigen Herunterreisens unheimlich selbst aufs schönste illustriert.

„Mandatspolitik“.

In der „Neuen Zeit“ hat der Redakteur der „Chemnitzer Volksstimme“, Genosse Hermann Kocand, für die ersten Reichstagswahlen nach dem Kriege wegen ihrer besonderen Bedeutung für das Schicksal des deutschen Volkes ein Zusammengehen mit der „Unabhängigen“ empfohlen. Es sollte in jedem Wahlkreise nur ein sozialdemokratischer Kandidat aufgestellt werden, und zwar entweder der bisherige Mandatsinhaber, oder wo ein Bürgerlicher das Mandat besaß, ein sozialdemokratischer Kandidat der Richtung, die in dem Kreise die meisten zahlenden Mitglieder hätte. Entspreche sich das Proletariat auf diese Weise im ersten Wahlgange den Arbeiterpartei, dann könnte es im zweiten Wahlgange mit dem fortschrittlichen Bürgerum ein ausgiebiges Mandatsabkommen treffen. Wäre mir nach erst berichtet, daß die amtliche Parteikorrespondenz der „Unabhängigen“ ganz über voll Sabu und Schmeichelei über die Mandatspolitik auswirft. Die „Unabhängigen“ seien vor folgendem Mandatsabhandlung weit entfernt. Die Auffklärung der Massen sei ihnen die Hauptsache. Sie sähen die Scheidemann, ein schließlich des Genossen Kocand, auch gar nicht mehr als Sozialdemokraten an. Der nächste Wahlkampf werde vollständig beherrsch

Ich bin dem grundsätzlichen Verständnis der Regierung der U. S. A. und der Regierungsgeschäften. Diese Antwort ist bezeichnend für die Haltung der U. S. A. Man muß sich nur wundern darüber, daß Arbeiter, die ihre Kienentage erhalten haben wollen, ein solches Leben mitmachen.

Gewerkschaftliches

Fort mit dem § 153 der Gewerbeordnung!

Der § 153 der Gewerbeordnung, eine der gefährlichsten Ausnahmestimmungen, die sich gegen die Arbeiter richten, soll endlich aufgehoben werden. Ueber die Wirkung dieses Paragraphen entnehmen wir dem „Berliner Tageblatt“ folgende Heberlicht:

Nach Ausweis der im kaiserlichen Statistischen Amt bearbeiteten Kriminalstatistik für das Deutsche Reich ist „wegen Verletzung der Koalitionsfreiheit gewerblicher Arbeiter“ in den zehn Jahren von 1903 bis 1912 (neueste Angaben liegen nicht vor) insgesamt gegen 10 538 Personen Anklage erhoben worden. Von diesen wurden 6378 verurteilt, 4163 Personen freigesprochen. An Strafen wurden verhängt:

Table with 3 columns: Strafe, Anzahl, Prozent. Includes categories like Gefängnis von 3 Monaten, Geldstrafe, etc.

Mit Geldstrafe wurden bestraft 40, mit Haft 1 und mit Verweis 32 Personen. Auf den Durchschnitt dieser zehn Jahre entfallen somit 637 verurteilte Personen, eine Zahl, die nur im Jahre 1906 mit 1096 und im Jahre 1912 mit 934 Verurteilten erheblich übertroffen wurde.

Die Statistik der Streitfälle des kaiserlichen Statistischen Amtes verzeichnet für das Jahr 1906: 686 539 in vom Streit betroffenen Betrieben beschäftigte Personen, von denen ausständig waren 272 218; für das Jahr 1912: 887 041 Beschäftigte, von denen streitigen 406 314. Es wurden mithin im Jahre 1906 von 1000 in Streitbetrieben Beschäftigten 1,6 und von Streitenden der gleichen Betriebe 4,03 wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung verurteilt. Für 1912 sind die entsprechenden Verhältniszahlen 1,1 und 2,3 Personen. Die geringfügigkeit aller dieser Zahlen bedarf keiner besonderen Betonung.

Auffällig ist die hohe Zahl der Freisprechungen mit 39,5 Prozent gegen 65,5 Prozent der Verurteilten in den Jahren 1903 bis 1912.

Soziales

Mehr Kinderfürsorge!

In den letzten Friedensjahren hat man sich mit steigendem Eifer bemüht, die Lehren der Gesundheitspflege ins Volk zu tragen. Mit Recht erwartete man von der bewußten Anwendung der hygienischen Grundzüge im täglichen Leben eine Eindämmung der Volkskrankheiten, aber man vergaß, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse nur zu oft die Beachtung der Gesundheits-Wissenschaft hinderten. Durch den Krieg ist die Lebensweise der großen Massen sicherlich nicht hygienischer geworden. Die Sauberhaltung des Körpers und der Wohnung ist durch den Mangel an Reinigungsmitteln ebenso erschwert wie die Beschaffung einer ausreichenden Nahrung infolge des Mangels an Lebensmitteln. Daneben schwächt noch die übermäßig lange und anstrengende Arbeit besonders der Frauen und Jugendlichen die Widerstandsfähigkeit des Organismus, zehrt seine Reserven auf. Es läßt sich voraussetzen, daß unter solchen Umständen die ansteckenden Krankheiten einen günstigen Boden finden und sich schnell ausbreiten müssen. Vor allem erscheinen die kleinen Kinder durch die Tuberkulose gefährdet. Sie besitzen an sich schon eine größere Empfänglichkeit für dieses Leiden und erliegen ihm leichter als der Erwachsene, der oft genug aus dem Kampfe mit der Schwindsucht als Sieger hervorgeht. Im Frieden ist es gelungen, die Schwindsuchtsgefährlichkeit der kleinen Kinder einzukürzen, im Kriege fehlen dafür erst recht die Voraussetzungen. Nichtsdestoweniger gilt es, der Verhütung jener Krankheiten die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, soll nicht der Tod unter den jungen Erdenbürgern noch grauigere Ernte halten. Der Berliner Kinderarzt Klein-Schmidt hat kürzlich in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ auseinandergesetzt, wie der Ansteckung der Kinder vorgebeugt werden könne. Oberman steht natürlich die Gewährung einer zweckmäßigen, bekömmlichen Nahrung. Ist die Kost leitarm, dann muß mit Beherren nachgeholfen werden. Die Milch soll man stets abkochen um die Keime in ihr vorhandenen, von einer kranken Kuh stammenden Schwindsuchtsbazillen abzutöten. Wichtiger ist natürlich die Fernhaltung der Krankheitskeime des schwindsüchtigen Menschen. Der künftige Tuberkulose darf unter keinen Umständen mit kleinen Kindern zusammenwohnen, darf niemals ihre Stühle und Abwässer übernehmen. Eltern und allestehende Mütter, die, was gerade jetzt aus wirtschaftlichen Gründen häufig vorkommt, ihre Kinder fremden Menschen anvertrauen, sollten sich stets vorher davon unterrichten, daß sich in der anderen Familie kein Schwindsüchtiger befindet, auch bei der Verabschiedung der Stadtkinder mußte mehr als bisher dieser Frage Beachtung geschenkt werden. Ferner behauptet Klein-Schmidt, daß die Militärbehörde die an Tuberkulose schwer erkrankten Soldaten nicht ohne weiteres zu ihren Angehörigen entsenden, sondern in Anstalten unterbringen. Dadurch könnten manche Kinder von der gefährlichen Ansteckung im Elternhaus verschont bleiben.

Aus aller Welt

Der Herzog von dem holzschänker Biennale. Sie gemalt, wurde in München auf mysteriöse Weise der italienische Holzschänker Biennale in seinem Atelier ermordet aufgefunden. Nach einigen Vermutungen gelang es nunmehr, wie aus dem Bericht ersichtlich wird, der Mörder als Schieber des 17. Jahre alten Kunstschöner August Wagner zu bezeichnen der dem Holzschänker erschossen und verurteilt wurde. Der Mörder war mit Biennale befreundet und verkehrte in dessen Hause.

Zwei Verdächtige von der Straßenbahn festgehalten. Der Berliner Straßenbahnverkehr haben sich seit zwei Wochen mit tödlichen Ausgängen ereignet. An der Ecke der Hirsch- und Berliner Straße in Pantow wurde die Frau Maria Stephan aus der Hirschstraße 41 in Pantow von einem Straßenbahnwagen der Linie 49 überfahren und getötet. In der Hirschstraße wurde fast gleichzeitig ein noch unbekannter Mann von einem Straßenbahnwagen der Linie 90 erlegt und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte erlitt bei dem Sturz einen Schädelbruch und starb auf dem Transport ins das Krankenhaus am Urban.

10 000 Opfer der Explosion in Halifax. (N. Y. H.) Am 15. Dezember. Einem hierigen Blatte zufolge meidet die „Times“ aus Ottawa: Der kanadische Premierminister berichtet telegraphisch, daß infolge der Explosion in Halifax über zehntausend Menschen verunglückt und 27 000 Personen obdachlos wurden.

Schwerer Eisenbahnunfall bei Dären. Dienstag morgen gegen 5 Uhr überfuhr im Bahnhof Dären der Schnellzug 253, von Herbesthal kommend, das Haltezeichen und stieß auf den Zug 5 auf. Es sind 23 Tote und 30 Verletzte festzustellen. Ein Hilfszug aus Rachen war baldigt zur Stelle. Der Verkehr ist im Laufe des Vormittags wieder regelmäßig geworden.

Pulverexplosion in Frankreich. Bern, 18. Dezember. Später Blätter melden aus Poitiers: Unter den Trümmern der Pulverfabrik in Rigne wurden weitere fünfzehn verblühte Frauenkörper aufgefunden. Von den Verwundeten sind bisher sechs ihren Verwundungen erlegen. In daß die Gesamtzahl der Toten 29 beträgt.

Franszösische Eisenbahnkatastrophe. Bern, 18. Dezember. Die „Gazette de Lausanne“ meldet aus Robane, daß in einem Tunnel bei Robane ein franszösischer Urloberzug entgleiste, wobei 800 bis 900 Menschen ungeschont sein sollen. Die Trümmer des Zuges hätten Feuer gefangen.

Bewandlung der roten Kasse. D. H. F. 18. Dez. Im Prozeß Daniels-Schönhof wurde heute mittag das Urteil gefällt. Daniels wurde wegen falscher Auskunft gegenüber der Preisprüfungsstelle zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafe wird durch die erlittene Unterjuchungshaft als verbüßt erachtet. Die Angeklagten Hermann Schönhof, Albert Schönhof, Carlmann, Gemme und Hausch wurden freigesprochen.

Humoristisches

Mann des Erbarmens. Mit noch fünf Reklamieren führte mich der rote Zettel auf das Bezirkskommando. Es stiel mit sofort auf, daß jeder der fünf ein Bündchen im Knopfloch trug, während das meiste ausgefranst mit hüßem Nadeln in die militärische Zukunft grinste. Ein brustbänderer Bijs verliest.

„Vorziehen!“
„Was sind Sie?“
„Bantbuchhalter.“
„Wofür belamen Sie die Auszeichnung?“
„Als Vorstand der Liebesgabenstelle zu X.“
Der zweite war Oberlehrer und Vorstand eines Briestaubensvereins; der dritte Postgebiener und Papier- und Lumpensammler; der vierte Kaufmann und Helfer in einer Erfrischungsstelle; der fünfte Unterhändler und Absteiger von Stern und Speck. Dann kam die Reihe an mich. Ich schloß, wie mein ausgefranstes Knopfloch die Blide des Bestrengens auf sich zog.
„Was sind Sie?“ fragte er mit einem Lohne zwischen Mitleid und Erstaunen.
„Rentamtsgehilfe.“
„Was bis jetzt reklamiert und noch keinen Orden? Sie müssen sich aber laubumm angestellt haben!“
(„Simplicissimus.“)

Sehr preiswerte
Pelz-Garnituren
Echt Skunks
Echt Nerz
Echt Fuchs
Opposum
Hase, Kanin
342
Pelzmäntel
Walter & Fleck

Abgabe von Lebensmitteln

Es werden berabfolgt:
1. Von Sonnabend, den 22. bis Sonnabend, den 29. Dezbr. Auf die Marken 15-21 der Kartoffelkarte je 1 Pfund, zusammen also 7 Pfund Kartoffeln.
2. Von Donnerstag, den 27. bis Sonnabend, den 29. Dezbr. a) Auf die Marke 14 der Lebensmittelkarte für Erwachsene 125 gr Nudeln.
Die gleiche Menge Nudeln ist auf die Marke 7 der in den Nachbargemeinden Brentau, Emaus, Dytz, Bürgerweien, Groß Walldorf, Klein Walldorf, Groß Plehnendorf und Klein Plehnendorf ausgegebenen Lebensmittelkarten für Erwachsene erhältlich.
b) Auf die Marke K 28 der Lebensmittelkarte für Kinder 125 gr Griech.
Zum Bezuge der gleichen Menge Griech in den obigen Nachbargemeinden berechtigt die Marke K 13 der dabeist ausgegebenen Lebensmittelkarte für Kinder.
c) Auf die Marke 29 der Lebensmittelkarte für Erwachsene und K 29 der Lebensmittelkarte für Kinder, je 1/4 Pfund Kaffeezusatz oder Ersatz.
Auf die Marken 8 und K 14 der in den Nachbargemeinden ausgegebenen Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder wird ebenfalls 1/4 Pfund Kaffeezusatz oder Ersatz ausgegeben werden.
Der Kaffeezusatz oder Ersatz ist in den Danziger Geschäften erhältlich, sofern hier Vorrat vorhanden ist.
d) Auf die Marke 17 der für Danzig ausgegebenen Lebensmittelkarten für Erwachsene 1 Päckchen Puddingpulver zum Preise von 15 Pfg. erhältlich in den Kolonialwarengeschäften, in denen die Anmeldung zur Kundenliste erfolgt ist.
e) Auf die Marke 19 der Lebensmittelkarte für Erwachsene und auf die Marke 9 der in den obigen Nachbargemeinden ausgegebenen Lebensmittelkarten für Erwachsene je 5 Stück Knochenbrühwürfel zum Preise von 20 Pfg. erhältlich in den Kolonialwarengeschäften, in denen die Anmeldung erfolgt ist.
Die Kolonialwarengeschäften erhalten die Knochenbrühwürfel soweit sie nicht selbst im Besitze derselben sind, in der städtischen Verteilungsstelle, Milchannengasse 11.
Die von den Händlern vertriebenen Marken sind in den zuständigen Verteilungsstellen unverzüglich einzureichen.
Danzig, den 20. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betr. Zerstückelung landw. Grundstücke sowie Entfernun von Inventar.
Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird für den Bezirk des 17. Armeekorps einschließlich der Festungen auf Grund des § 4 und 9b des Gesetzes vom 4. 6. 1851 über den Belagerungszustand und des Gesetzes vom 11. 12. 15 folgendes angeordnet:
§ 1.
Die Veräußerung des lebenden und toten Inventars von Landgütern und landwirtschaftlichen Grundstücken, sowie die Entfernung von landwirtschaftlichem Inventar von den Landstellen ist von den zuständigen Zivilbehörden zu untersagen, falls dadurch die ordnungsmäßige Bewirtschaftung der Stellen gefährdet wird.
Die Veröffentlichung von Anzeigen über anderartige Inventarverfertigerung ist ohne Zustimmung der zuständigen Zivilbehörden verboten.
Ausgenommen sind die im Wege der Zwangsvollstreckung er folgenden Maßnahmen.
§ 2.
Die Zerstückelung von Landgütern und landwirtschaftliche Grundstücken, sowie die Aufhebung ihrer landwirtschaftlichen Selbstständigkeit ist nur mit Genehmigung der zuständigen Zivilbehörde gestattet.
§ 3.
Als zuständige Zivilbehörden gelten in den Landkreisen die Landräte, in den Stadtkreisen die Magistrate.
§ 4.
Gegen den Beschluß der zuständigen Zivilbehörden ist binnen 2 Wochen die Beschwerde an die höhere Verwaltungsbehörde zulässig, die endgültig entscheidet. Die Beschwerde hat keine aufhebende Wirkung.
§ 5.
Zwischenhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernde Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.
§ 6.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.
Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg, den 15. Dezember 1917.
Stellvertretendes Generalkommando XVII. Armeekorps.
Der kommandierende General.
Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.
Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm und Marienburg.
Wettbühner, Bräuninger, Feldpostamt, Kartendruck, Tintenstift und andere Schreibutensilien kaufen Sie vorteilhaft in der Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse Nr. 32

Bekanntmachung.

Nr. W IV 300/12-17 KRA K. St. Id Nr. 593 g.
Am 22. Dezember 1917 tritt eine neue Bekanntmachung Nr. W IV 300/12-17 KRA betreffend:
Gefahrgutnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepackten Segeln einschl. Zicktauen, Zelten (auch Zirkus- und Schaubudenzelten), Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagendecken), Theaterkulissen, Panoramaleinen in Kraft.
Der Vorkauf ist in den Regierungsamts- und in Kreisblättern sowie durch öffentliche Anschläge bekannt gemacht worden.
Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg, den 22. Dezember 1917.
Stellvertretendes Generalkommando XVII. Armeekorps.
Der kommandierende General.
Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.
Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm und Marienburg.

Primaria der wirkliche Ersatz für die alte, gute Fasse-Seife, 10-Pfd.-Eimer p. Nachnahme M. 14.50. Probedose M. 2.—. Viele Nachbestellungen. Vertr. wird gesucht.
M. Boss, Berlin-Halensee, Paulsbornerstr. 10

Wochenplan des Danziger Stadttheaters
Montag, 24. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr: „Schneewittch“, Märchenoper von Görner.
Dienstag, 25. Dezember, abends 7 Uhr: „Sonnhäuser“. Nachmittags 3 Uhr: „Schneewittch“.
Mittwoch, 26. Dezember, nachm. 3 Uhr: „Schneewittch“. Abends 7 Uhr: „Die Ferkelstrolche“.
Donnerstag, 27. Dezbr., nachm. 3 Uhr: „Schneewittch“. Abends 7 Uhr: „Die bessere Hälfte“.
Freitag, 28. Dezember, nachm. 3 Uhr: „Schneewittch“. Abends 7 Uhr: „Madame“.
Sonnabend, 29. Dezbr., nachm. 3 Uhr: „Schneewittch“. Abends 7 Uhr: „Die Judin von Toledo“.
Sonntag, 30. Dezember, nachm. 3 Uhr: „Schneewittch“. Abends 7 Uhr: „Sonnhäuser“.

und immer wieder: Das italerische Volk hat genug vom Krieg. Sie wollen nur eins: Frieden, baldigsten Frieden. Die Engländer und Franzosen sind es, die ihre Häuser zumarschschießen, ihre angeleglichen Retter und Bundesgenossen, die ihnen Tod und Vernichtung bringen und im Lande schlimmer haufen als der eingebrachte Feind. Zwischen der Bevölkerung und den verbündeten Truppen herrscht überall das beste Einvernehmen. Willig brachten die Einwohner überall den einziehenden Truppen Lebens- und Futtermittel. Wenn ihnen in den abgelegenen Bergdörfern infolge der Abkehrung der Zufuhren die Vorräte ausgingen, so gaben wieder im Quartier liegenden Soldaten reichlich vom Ihrigen.

Die Neußerungen der Einwohner im besetzten Gebiet sollen nicht überschätzt werden. Man muß stets berücksichtigen, daß der Besetzte dem Sieger zu Gefallen redet. Allein wenn man alles das, was man in den eroberten Provinzen zu hören und zu sehen bekommt, noch so vorsichtig einschätzt, so bleibt der Eindruck doch übermächtig, daß für die Italiener im Okkupationsgebiet der Feind nicht diesseits, sondern jenseits der Platte steht.

Lloyd George gegen die Friedensbewegung

Nach einem Reuter-Bericht vom 14. Dezember hielt Lloyd George auf einem Bankett für die Leiter des Lustdienstes eine Rede, in der er sagte: Der Brief Lansdownes habe die Nation erschreckt und Befürchtung bei denen hervorgerufen, die nicht wollen, daß der Krieg mit einer erniedrigenden Niederlage ende. Diese Befürchtungen seien grundlos gewesen, Lansdowne stehe im Einverständnis mit Wilson und wolle daselbst wie dieser sagen. „Es ist ein großes Unglück, daß er diese Absicht nicht ausgeführt hat.“ Der Brief habe auf der Pariser Konferenz schmerzliche Befürchtung hervorgerufen, doch sei Lansdowne eben nur mißverstanden worden.

Lloyd George wies dann auf die rühmliche Minderheit hin, die hinterlistig das Land zu einem vorzeitigen Unterwerfungsfrieden zwingen wolle. Die Gefahr sei nicht der weitestgehende Pazifist, sondern der Mann, der glaube, daß es ein Mittelweg zwischen Sieg und Niederlage gebe. Ein Friedensvertrag mit Völkerriga, Schiedsgericht, Abklärung sei die richtige Politik nach dem Siege, ohne Sieg aber eine Fosse. Denn in diesem Vertrag würde ein Volk mituntergekommen, das den letzten feierlichen Vertrag gebrochen hat. Völkerriga um seien schöne Nebensarten, bleiben aber ohne die belebende Kraft des Sieges nichts als Worte. Wer von Anfang an auf dem Standpunkt gefanden, daß Deutschland für sein Verbrechen bestraft werden müsse, der dürfe nicht raten, jetzt ein Ende zu machen und dem Uebelthäter die Hand zu reichen. Nach jener Auffassung solle nun ihm nicht verlarnt werden, den Schaden gutzumachen, noch sich zu entschuldigen, er wolle einfach eingeladen, sich zu betheiligen. Daß Deutschland und Oesterreich unter solchen Bedingungen Frieden haben

wollen, sei wahr. Sie hätten um so weniger Grund, ihn abzulehnen, da er einige der reichsten Provinzen Rußlands in ihren Laichen belassen würde. Wenn man Deutsch und keine andere Pflicht auferlege als die, einem künftigen Verbrechen gegen das Völkerrecht entgegenzutreten, so stelle man damit den Verbrecher über das Gesetz und der Weltfriede werde von der Gnade einer Nation abhängen, deren Professoren lehrten, daß Verbrecher erlaubt seien, wenn sie zu Größe und Reichtum führten. „In der Weltgeschichte hat es oft verbrecherische Staaten gegeben (1). Wir haben jetzt mit einem von ihnen zu tun.“ Solche Staaten werde es immer geben, solange der Rechtsbruch nicht gestraft werde. Wenn man Deutschland leichtere Bedingungen gewähre, so heißt das, daß eine Welt von erfolgreichen Banditen in Furcht gejagt wird. Es gelte aber, der Gerechtigkeit Achtung zu verschaffen.

Wenn aber keine Aussicht bestände, daß die Lage sich bei einer Verlängerung des Kampfes bessert, dann wäre es schändlich, den Krieg zu verlängern. Welt ist aber jetzt überzeugt bin, daß wir uns stetig unserm Ziele nähern, würde ich Friedensangebote an Prüssen in demselben Augenblick, in dem der preussische Militärgott von Präherei trunken ist, als einen Verrat an der großen Aufgabe, die uns anvertraut ist, betrachten. Viel von dem Fortschritt, den wir machen, mag nicht ersichtlich sein, außer für diejenigen, deren Aufgabe es ist, die Tatsachen festzustellen. Die Siege Deutschlands werden alle in die Welt hinausgeschrien, aber Deutschlands Schwierigkeiten erscheinen in keinem Pressebericht oder drahtlosen Meldung. Aber wir kennen sie. Der tödliche Griff der britischen Marine tut seine Wirkung und die Tapferkeit unserer Truppen ruft einen Druck hervor, der letzten Endes sich äußern wird.

Lloyd George kam dann auf Rußland zu sprechen, das drohe, sich dem Krieg anzuschließen. Durch sein Ausschneiden stärke Rußland das Hohenzollernium und schwäche die Kräfte der Demokratie. Das führe nicht zum allgemeinen Frieden, sondern zur Verlängerung des Krieges. Der Feind könne Hunderttausende von Truppen und große Materialmassen nach dem Westen versenken. „Es wäre töricht, die Gefahr zu unterschätzen, es wäre aber ebenso töricht, sie zu über-treiben.“ An Stelle der russischen nehme jetzt die amerikanische Demokratie den Kampf gegen die Militärautokratie auf.

Die Russen sind ein hochherziges Volk, sie haben tapfer in diesem Kriege gekämpft, aber sie haben nimmer und haben zweifellos in diesem Kriege den am mangelhaftesten organisierten Staat in Europa gehabt. Großbritannien, dessen Bevölkerung nur ein Drittel derjenigen Rußlands ausmacht, ist in den letzten zwei Jahren für Deutschland ein stärkeres Gegengewicht.

Lloyd George rühte dann die Hilfsquellen Amerikas und versicherte, es bestehe kein Grund zu einer Panik. Der Sieg sei jetzt eine Frage des Schiffsraumes, der vermehrt werden müsse für Ueberführung und Unterhalt von Amerikas riesigem Heer. Lloyd George schloß:

Dies ist die Schlüsselsunde der Menschheit. Wenn wir des Schicksals wert sind, welches sie in sich birgt, werden ungezählte Menschengeschlechter Gott danken für die Kraft, die er uns gab, bis zum Ende durchzuhalten.

Der Schleichhandel — die Volksgefahr!

Neuföllner Enthüllungen

Der „Vorwärts“ schreibt: Ein Bericht von einer verlorenen Schlacht — das und nichts anderes ist die Eingabe des Neuföllner Magistrats an das Kriegsernährungsamt, die der „Vorwärts“ im Wortlaut veröffentlicht. Es ist ein zwar noch lange nicht erschöpfender, aber doch eindrucksvoll erschütternder Bericht von der schmachvollen vollständigen Niederlage, die die Ernährungspolitik des Reiches im Kampfe gegen Kriegswucher und Schleichhandel erlitten hat. Schonungslos reißt er die Schleier vom Bild und läßt den vollen Triumph der niedrigen Mächte über alles erkennen, was Gemeininn, Rechtsschaffenheit, volkswirtschaftliche Erwägung in schwerster Zeit zur Erhaltung des Volksganges auszubauen bemüht waren.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts, Herr von Waldow, der um sein Leben kämpft, hat alles getan, um die Veröfentlichung dieser Anklageschrift gegen sein System zu verhindern, er hat sogar den Neuföllner Magistrat wegen seiner offenen Sprache mit Disziplinarmassregeln bedroht. Nach unserer Ueberzeugung hat sich indes der Neuföllner Magistrat durch die Aufdeckung der vorhandenen, jeden Tag weiter umschweifenden Mißwirtschaft ein Verdienst erworben, das nicht unter den Scheffel gestellt werden darf. Hier kann nur noch die volle Wahrheit helfen!

Daß der Kriegswucher an allen Ecken und Enden blüht — wer wüßte es nicht! Aber von dem überwältigenden Umfang, den dieses Verbrechen am Volk angenommen hat, macht man sich erst eine richtige Vorstellung, wenn man den Neuföllner Bericht liest. Gewöhnlich meint man, die Lebensmittel seien doch wenigstens in der Hauptsache an Höchstpreise gebunden und rationiert, was im Schleichhandel verkehre, bilde im Verhältnis zur Masse der ordnungsgemäß verwalteten Nahrungsmittel nur einen geringen Prozentsatz. Der Neuföllner Bericht belehrt uns, daß beinahe schon das Umgekehrte die Wahrheit ist. Ungeheure Mengen von Lebensmitteln, zu deren Herbeischaffung hunderte langer Güterzüge nötig sind, werden ungeachtet der Kontrolle entzogen, heimlich — wie ist da noch Verheimlichung möglich? — in Städte und Industriebezirke eingeführt und zu Phantasiereisen verkauft.

Früher neigte man vielfach zu der Auffassung: Was im Schleichhandel passiere, sei so gering, daß es, auf die Gesamtheit der Bevölkerung verteilt, noch kein Fettsauz auf der Suppe bilden würde. In Wirklichkeit aber liegen die Dinge anders. Es kann gar kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die furchtbare Lebensmittelnot, unter der wir zu leiden haben, zu gutem Teil durch verbrecherische Umtriebe mit verschuldet ist. Die äußeren Engländer haben uns das Leben schwer gemacht, die inneren geben uns den Rest.

Aber ist dieser Vergleich überhaupt gestattet? Die Engländer führen offen gegen uns Krieg, jene aber, die wir soeben viel zu schmeichelhaft die inneren Engländer genannt haben, sind unsere eigenen Volksgenossen. Sie sind zum guten Teil zweifellos große Patrioten, nennen uns „Verzichtler“ und „vaterlandslose Gesellen“, und wollen dem Kriege kein Ende machen, solange nicht Polen, Litauen, Kurland, Belgien, Longwy und Brieg deutsch geworden sind. Sie schützen auch „die bewährten Grundlagen des preussischen Staats“ und wissen wohl, warum sie es tun, denn die Zustände die sie geschaffen und an denen sie sich mühen, sind nur dort möglich, wo das Wahlrecht nicht dem Menschen, sondern „der Fläche“ und dem Geldsack gilt.

Sie haben ja gefiegt, warum sollen sie nicht weiter siegen? Man kann ruhig behaupten, daß die Organisation des Lebensmittelwuchers und Schleichhandels heutzutage viel vollkommener ist als die des Kriegsernährungsamts. Jene hat diese vollkommen an die Wand gedrückt, und der Lebensmittelkontrollleur spielt heute in der Ernährungspolitik eine ähnlich erhabene Rolle wie der Gendarm in der Räubereiherbe und der Sittenkommissar im Freudenhaus. Man tanzt der hohen Behörde vor der Nase den rasenden Tanz um das goldene Kalb und:

Aron selbst wird fortgezogen
Von des Tanzes Wahnsinnsbogen,
Und er selbst, der Glaubenswächter,
Tanzt im Hohenpriestertod,
Wie ein Bod —
Bautenschläge und Gelächter.

Ja gewiß, es sind nicht bloß die Lebensmittelherzeuger und Händler, die diesen Tanz tanzen. Auch in der Industrie gehen absonderliche Dinge vor, und es soll kein „Erwerbszweig“ glauben, daß er dem Volksteil entgehen wird: auch kein Stündlein wird kommen! Aber deswegen bleibt es doch dabei, daß das Volk heute am allermeisten unter dem schändlichen Treiben von Kreisen leidet, die sonst Christentum und Vaterlandsliebe für sich gepachtet zu haben glauben. Wo bleibt, so muß man fragen, die vielgerühmte erzieherische Wirkung der Kirche, wo bleibt der moralische Einfluß der politischen Behörden auf dem platten Lande?

Wie ist es möglich, das ganze Gebirge unkontrollierter Lebensmittel erzeugt, geerntet, aufgestapelt und in Transporten von Tausenden von Zentnern „geschoben“ werden können unter den Augen einer Behörde, die mitunter doch selbst das Handgepäck ankommender Reisender von unterst zu oberst kehrt? Wie ist das anders möglich als durch wissenschaftliche, stillschweigende Duldung, die bei den einen aus Zynismus, bei den anderen aus dem Gefühl vollständiger Ohnmacht entspringen sein mag, aus der philosophischen Erkenntnis, daß gegen die Schlammschlur menschlicher Gewinnsucht kein Damm breit und hoch genug ist. Wie weit sind wir aber dann noch vor dem schrecklichen „Narkose“ des weiland zariischen Uchinowitz?

Der Neuföllner Bericht spricht von einer Katastrophe. Als moralische ist sie schon da, als physische sie zu vermeiden, das ist die Aufgabe, die sich der Regierung stellt. Die Sünden dreier Jahre kann kein Mensch in drei Wochen wieder gut machen. Aber alles muß aufgeboden werden, damit das Verderben nicht noch weiter um sich greift, und damit aus dem Zusammenbruch der Ernährungspolitik dem Volke wenigstens das Nötigste gerettet wird, was es zum Leben braucht.

Politische Wochenschau

Scheidemanns Friedensarbeit in Stockholm

Amsterdam, 18. Dezember. (B. Z.) „Times“ meldet aus Stockholm: Scheidemanns Besuch in Stockholm ist nur eine Krönung der Maßnahmen, die getroffen werden, um eine direkte Verbindung über Stockholm zwischen den Bolschewisten und den deutschen Mehrheitssozialisten zustande zu bringen. Kurze Zeit nachdem die Bolschewisten die Macht erhielten, kam Barous-Dr. Helphand, der Führer und Herausgeber der „Glode“, Scheidemanns alter Mitarbeiter, nach Stockholm, um hier mit den Vertretern der Bolschewisten zu unterhandeln. In seiner Wohnung unterhandelte jetzt auch Scheidemann mit dem Delegierten der Bolschewisten, Worcaraki. Scheidemann gab sich alle Mühe, seinen Aufenthalt in Stockholm geheim zu halten und sprach weder mit Branting noch mit irgend einem Mitglied des holländisch-skandinavischen Komitees.

Unser Leser wissen, das an dieser verblissenen „Times“-Redaktion erfreulicherweise richtig ist, daß Genosse Scheidemann im Interesse der Förderung des Friedens in Stockholm tätig ist! Deshalb wurde er — und auch Barous — zunächst von den „Unabhängigen“ hämisch angegriffen. Noch bössere Angriffe richtete Brantings „Sozialdemokraten“ gegen Scheidemanns Friedensarbeit und den Friedenswillen der Bolschewisten. Brantings „Sozialismus“ kann im Interesse der Entente den Blutstrom des Weltkrieges nur mit Entsetzen erschauern sehen. Seine Ententefreundlichkeit und die Zuweisung zu dem früheren kriegsfreundlichen Rußland bewundert niemand mehr. Am wenigsten staunt darüber, wer die Tätigkeit der von Branting beeinflussten Arbeiterbank bei den russischen Kriegsanleihen kennt. Als die „Unabhängigen“ von Scheidemanns Reise nach Stockholm erfuhren, wollten auch sie Vertreter dorthin entsenden! Ihnen wurden aber die Pässe verweigert.

Stockholm, 18. Dezember. (Vorwärts.) „Politiken“ sieht die baldigen Friedensverhandlungen in Stockholm voraus und schreibt in Anknüpfung an Scheidemanns Anwesenheit in Stockholm: Die Regierungen und die Völker und nicht zuletzt die sozialistischen Arbeiter der verschiedenen Länder richten ihre Blicke eifriger als je auf Stockholm und werden ihre Vertreter dorthin senden. Auch für die Arbeiter der pazifistisch-gernden Länder werden vielleicht Wege zur Vertretung gefunden werden. Die Arbeiter werden den Völkerrfrieden mit oder gegen ihre Regierungen zustande bringen. Der Frieden naht unwiderstehlich dank der russischen Arbeiterbewegung.

Freie Entschließung des freien Rußland

Basel, 18. Dezember. Die Havas-Agentur meldet aus Petersburg unter dem 14. Dezember: Zur Beantwortung einer Mitteilung Buchanans an die Regierung der Bolschewisten erklärte Trotski, daß die Anerbietungen des Rates der Volkskommissare an die deutschen Behörden vollständig unabhängig von der Uebereinstimmung oder der Mißstimmung unter den alliierten Regierungen gemacht wurden.

Die Politik des Rates in dieser Hinsicht sei vollständig klar, und der Rat betrachte sich in keiner Weise durch formelle Abkommen der früheren Regierungen gebunden. Er werde sich im Kampfe für den Frieden einzig von den Grundfragen der Demokratie und des Interesses der arbeitenden Klassen der ganzen Welt leiten lassen.

Freigabe der Labore-Gefangenen

Berlin, 18. Dezember. Amtlich. Den unablässigen energischen Bemühungen der deutschen Regierung ist es gelungen, nunmehr endlich die Freigabe der aus Labore (Deutsch-Ostafrika) durch den Kongo nach Frankreich verschleppten und dort internierten Reichsdeutschen, darunter etwa 150 Frauen

und Kinder, durchzuführen. Nachdem bereits am 7. Dezember acht Männer, 35 Frauen und 30 Kinder in Genf eingetroffen sind, ist am 16. Dezember der Rest in der Schweiz angekommen.

Die Entente und die Caillaux-Heße

Berlin, 17. Dezember. Kopenhagens „Sozialdemokraten“ schreibt: Die Ankündigung der Verhaftung der Kadetten hat die Bourgeoisie wieder sehr verärgert, dieselbe Presse, die es völlig in der Ordnung fand, daß der irische Patriot Cament erhängt wurde und nun auch Caillaux verhaftet werden soll. Den Hezenganz, den die Kriegsverrückten jetzt in Frankreich um Caillaux ausführen, versteht man am besten, wenn man daran erinnert, daß Caillaux während der Marokkoreise den Krieg verhinderte. Seitdem ist er von den Chauvinisten mit Haß verfolgt worden. Hätte Caillaux zusammen mit Jaures 1914 das Kabinett gebildet, so wäre der Weltkrieg vielleicht vermieden worden. Aber Caillaux ist nur ein Name unter vielen anderen. In Amerika ist, wie das dänisch-amerikanische Blatt „Nordlyset“ meldet, der Sozialdemokrat Frederik Kraff zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er in einer Rede zu Newark die Regierung der Vereinigten Staaten wegen Teilnahme am Kriege kritisierte und ihr Recht bezweifelte, Soldaten nach Frankreich zu senden.

Sturm in der italienischen Kammer

Zürich, 18. Dezember. Nach Meldungen aus Chiasso verlief die dritte Geheim Sitzung der italienischen Kammer noch stürmischer als die beiden ersten. Verschiedene Zwischenfälle machten lange Unterbrechungen nötig. So warf Orlando einigen Sozialisten und Giolittianern vor, mit französischen Kriegsgegnern Geheim Sitzungen gehabt zu haben. Auf den Zwischenruf eines sozialdemokratischen Abgeordneten stand Orlando auf und erklärte: „In vier Monaten ist Friede!“ Ein Giolittianer ruft: „Nein, in zwei Monaten wird man Frieden schließen!“ — Orlando: „Ich nicht!“ — Die Giolittianer: „Aber wir!“ — Nach dem: „Messagero“ werden die Geheim Sitzungen auch in dieser Woche fortgesetzt werden. Inzwischen sucht Orlando durch immer zahlreicher werdende Verhaftungen und Anklageerhebungen gegen die Giolittianer die mächtig im Wachsen begriffene Friedensbewegung zu unterdrücken. (Nat.-Ztg.)

Deutschland

Reichstag und Regierung

Berlin, 18. Dezember. (B. Z. a. M.) Am Donnerstag vor-mittag 10 Uhr werden interfraktionelle Besprechungen der Mehrheitsparteien des Reichstags stattfinden. Zu der Konferenz der Führer der Reichstagsfraktionen, die für Donnerstag nachmittag 3 Uhr beim Reichskanzler einberufen ist, haben, abweichend von der bisherigen Gepflogenheit, auch die „Unabhängigen“ Einladungen erhalten. Es werden beim Kanzler erscheinen für die „Unabhängigen“ Abg. Haase, für die Sozialdemokratische Fraktion die Abgg. Ebert und Scheidemann, für die Fortschrittler Abg. Fischel, für die Nationalliberalen Abg. Dr. Stresemann, für das Zentrum d. Abgg. Trimborn und Erzberger, für die Deutsche Fraktion Abg. Freier von Camp, für die Polen Abg. Senda, für die Konservativen Abg. Graf Westarp. Endlich werden auch der Präsident des Reichstags, Dr. Kaempf, und der Vorsitzende des Hauptausschusses, Abg. Fehrenbach, an der Aussprache teilnehmen.

Also auch Herr Haase geht in die — Regierungstnechtenschaft!

Arbeiter und Parteigenossen!
Agitiert für die Volkswacht!

lassen. Sie sollen erstens alles tun, was sie tun können, um den Krieg zu beenden, damit wir uns — spät, aber nicht zu spät — an die Wiederherstellung unserer inneren Ordnung wenden können. Und sie sollen zweitens dafür sorgen, daß alsbald die Städte vertrieben, die bisher stets Host und Hort grehgarischer Volksausbeutung gewesen ist. Uns klingt noch Arthurs Untermort ins Ohr: „Dem Volk ist heute eine Wurst lieber als das Wahlrecht.“ Kein, das Volk kennt die Zusammenhänge, und wenn es sich über die bestehenden Zustände entrüstet und bessere herbeiführen strebt, dann gibt es seinem Gefühl und seinem Willen Ausdruck in dem Ruf:

Fort mit dem Dreiklassenwahlrecht!

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: J. Sehl, Danzig.
 Verlag Volkswacht J. Sehl u. Co., Danzig
 Druck Königsberger Volkswacht, G. m. b. H., Königsberg 1. Dr.

Edinso's Theater

Heute, Sonnabend d. 22. • Morg., Sonntag d. 23.

1. Weihnachts-Festtag • 2. Weihnachts-Festtag

3. Weihnachts-Festtag 340

Das vorzügliche Weltstadt-Varieté-Programm
 erstklassige Künstler u. Künstlerinnen allerersten Ranges!!

Dazu die stimmungsvollen
7 Weihnachts-Bilder
 An Vielseitigkeit unübertroffen.

Nachmittags Abends
3 1/2 Uhr Anfang **7 Uhr**

Feierstunden (Weihnachtsabend)
 für erwerbstätige Frauen und Mädchen aller Stände.

4. Abend, Donnerstag, 27. Dez. 1917, abds. 7 Uhr
 im Gewerbehause, Heil. Seifgasse 82.

1. Teil: Gesang: Fräulein Eva Seiffgemann. Bioline:
 Herr Hans Steffen. Gedichte: Fräul. Marg. Korth.

2. Teil: Der Traum. Ein Weihnachtspiel, ver-
 faßt von Fräulein Marg. Korth.

Gemeinsamer Gesang: Stille Nacht, heilige Nacht.
 Eintritt 10 Pfennig. 339

Nationaler Frauendienst Danzig.

Freie dramatische Vereinigung Danzig

Spielleitung: Ernst Loops

1. Januar 1917, im Gewerbehause, Heilige Geistgasse

Grosser Theater-Abend

Zur Aufführung gelangen die 335
Alt-Berliner Possen

„Das Fest der Handwerker“ und „Guten Morgen, Herr
 Fischer“. Dazu Konzert, Gesangsduetta und eine Tanz-
 aufführung. Mitwirkung bewährter Kräfte. Glänzende
 Ausstattung an Kostümen. — Anfang 6 Uhr.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind à 1 Mark
 zu haben in der Buchhandlung Volkswacht, Zigarren-
 geschäft Seiff, Schüsseldamm Nr. 56, und in den
 Verkaufsstellen des Konsumvereins

Bekanntmachung.

Am Montag den 24. Dezember 1917 dürfen
 sämtliche Verkaufsläden bis abends 7 Uhr
 geöffnet bleiben.

Danzig, den 17. Dezember 1917.

Der Kommandant der Festung Danzig
 von Pfael, Generalmajor. 334

Bekanntmachung
 betreffend die Ablieferung von Heu und Stroh
 für die Heeresverwaltung.

Im Hinblick auf die Verfügung des Herrn Oberpräsidenten der
 Provinz Schlesien vom 20. 11. 17 O. P. I. Nr. 19753, betr. die Ab-
 lieferung der Heu- und Strohhäufel für das Heer, wird hiermit
 bekannt gemacht, daß alle Personen, die zur Ablieferung von Heu
 und Stroh aufgefordert sind, um den Bedarf des Heeres zu decken,
 und die imstande sind, der Aufforderung Folge zu leisten, das Heu
 und Stroh aber nicht rechtzeitig abliefern, gemäß § 9b des Gesetzes
 über den Belagerungszustand vom 4. 6. 51 mit Gefängnis bis zu
 einem Jahr zu bestrafen sind. Bei mildernden Umständen kann auf
 Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder auf Haft erkannt werden.

Der kommandierende General
 Gen. Wagner,
 General der Infanterie. 332

Schnupftabak

gelochter
 ganz rein.

Julius Gosda, Kohlsabatgroßhandlung
 und Schnupftabakfabrik.

Danzig, Ede Hätergasse 5 u. 2. Priesterstraße 5. Fernspr. 2428

Walter & Fleck

Herren- und Knaben-Bekleidung

Für den Weihnachtsbedarf

empfehlen in erstklassiger, moderner Ausführung zu mäßigen Preisen:

Gehpelze
 Sportpelze
 Schlittendecken
 Fußsäcke

Herren-Anzüge
 Winter-Mäntel
 Knaben-Anzüge
 Knaben-Mäntel

Zur Beachtung! Die uns von der Reichsbekleidungs-
 stelle zum Verkauf zugeteilten Herren-
 Anzüge in den Preislagen Mk. 82.— und Mk. 107.— sind nur
 gegen Bezugsschein mit Stempel „Kriegskleider“ verkäuflich.

341

Der Hias

Zu Gunsten des Kriegsliebesdienstes!

Die Feldgrauen für die Feldgrauen! Ueber 100 Mitwirkende!

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage, 25. und 26. Dezember:

Zwei Vorstellungen

Nachmittags 3 1/2 Uhr **DER HIAS** Abends 7 Uhr

Ein soldgraues Spiel in 3 Akten
 — im zweiten Akt: —

Neu! Eine Weihnachtsfeier an der Front! Neu!

Zu den Nachmittagsvorstellungen zahlen Militär und Kinder halbe Preise.

Der Vorverkauf zu sämtlichen vier Festvorstellungen findet ab Freitag, den 21. Dezember, im Zigarrengeschäft
 von Gebr. Wetzel, Langgasse 42, von 9 bis 1 Uhr statt. Die Theaterkasse im Wilhelm-Theater ist nur am
 1. und 2. Weihnachtsfeiertage, vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags ab 3 1/2 Uhr geöffnet.

Wilhelm-Theater

343

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Weihnachtsfeier

am 2. Weihnachtsfeiertag 338
 im Bürgergarten-Schidlig

Anfang 4 1/2 Uhr Der Vorstand

Der Danziger Mieterverein

arbeitet erfolgreich gegen die Verteuerung der Wohnungen.
 Mitsbürger! Helft uns dabei!

Werdet Mitglieder des Danziger Mietervereins!

Anmeldungen: Danzig, Hamaplatz 2 b. IV, oder Langfuhr,
 Reichowstraße 12. Tel. 1930.

Städtischer Rindbestellungsamt 240. Köstlicherlampe: Danzig 5332.
 314 Der Vorstand.

Ertmann & Perlewitz

Holzmarkt 25/6 Danzig Holzmarkt 23

Manufaktur- u. Modewaren
 Damen- und Herren-Konfektion
 Wäsche-Ausstattungen

288

Trauer-

Hüte in rocher Auswahl
 Blumen Handschuhe zu billigsten Preisen

Julius Goldstein

Lowendelgasse 4, gegenüber der Markthalle

Arbeiter-Notizkalender 1918

Mit dem Fortschritt
 Karl Marx. Der
 vielseitige Inhalt ist
 den Bedürfnissen der Ar-
 beiter und der Kriegszeit
 angepaßt. Außer dem reich-
 haltigen, statistischen Adressen-
 Material und sonst wissen-
 wertigen Notizen verdienen
 besonders hervorgehoben
 zu werden: Die deutschen
 Gemeinden vor und nach
 dem Kriege. — Vom guten
 Deutlich. — Einleitende
 sozialpolitischen Gebiete.
 — Karl Marx. — Die
 Gemeindefragen im
 Kriegsjahr
 1918.

Zweiräd. Handwagen

mit eiserner Achse und eisernen
 Rädern, Tragkraft 12 bis 15 Zentner
 zu verkaufen.

Wagner, Cauental,
 Redeflaweg 6.

Neue-Welt-Kalender 1918

erhältlich in der Buchhandlung
Volkswacht.

Arbeiterfrankfurter

bezieht Euch bei Einkäufen auf
„Volkswacht“